

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 95 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403. Postfachkonto Dresden 125 48.

Nr. 27

Mittwoch, am 2. Februar 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachienland

Dippoldiswalde. Nachdem der Frost aus dem Boden gewichen ist, haben auch am Platz der SM die Arbeiten wieder begonnen. Es wird eifrig gearbeitet, um sie schon recht bald ihrem Ende zuzuführen.

Die Mütter Schule hat wieder mit neuen Kurzen begonnen. Fleißig sieht man an den Nähmaschinen und näht, trennt und sticht wieder zusammen, bis aus der zerrissenen Hofe wieder ein ansehnliches Kleidungsstück geworden ist und bis aus dem alten abgeschabten Wintermantel wieder eine feine Jacke für die kleine Getrud geworden ist. Was bringen nur die fleißigen Mutterhände immer wieder für neue Wunder fertig! Am Schluß jeden Kurses — nach den 10 Abenden — findet jeweils eine kleine Ausstellung der genähten Sachen statt, wo man dann im rechten Überblick sich an der geleisteten Arbeit erfreuen kann. Die Nähkurse laufen ständig, die Anmeldungen werden jederzeit vormittags in der Mütter Schule, Markt 22, entgegen genommen. — Ende Februar soll nun der gewünschte Aufbaukurse für die Teilnehmerinnen der Grundnähkurse stattfinden, welche die Schneidermeisterin Frau Reichel leitet hat. Auch hier wird um baldige Anmeldungen gebeten. — Der Erziehungskursus mit Anleistung zum Bastein hat am 25. 1. angefangen. Der nächste Kursusabend findet am nächsten Donnerstag in der Mütter Schule statt. Mädchen sich noch recht viele Frauen und Mädchen, nicht unter 18 Jahren, dazu einfinden. — Auch der Säuglingsplegekursus und der Lehrgang für Kochen sollen im März in der Mütter Schule wiederholt werden.

Einstellung von Dienstanfängern. Die Reichspostdirektion stellen im April 1938 wieder eine beschränkte Anzahl von Lehrpraktikanten als Dienstanfänger für den geborenen mittleren Fernmeldebereich ein. Höchstalter 20 Jahre, für Bewerber, die den Arbeits- und Wehrdienst abgeleistet haben, 23 Jahre. Bewerber müssen als Nachweis der notwendigen Allgemeinbildung mindestens das Verfertigungszeugnis in die Oberstufe einer höheren Schule oder das Abschlusszeugnis einer anerkannten Mittelschule besitzen und sich in der Volksgemeinschaft (H. S., M., H., W. S. u. u.) betätigt haben. Eine gute Veranlagung sowie Lust und Liebe zur Technik und besonders für die Elektrotechnik werden vorausgesetzt. Nähere Auskünfte, die unverzüglich einzuholen wäre, erteilen die Reichspostdirektionen.

Der Deutsche Automobil-Club e. V. (DDAC) hat in diesen Tagen eine Winterportkarte von Deutschland für Kraftfahrer herausgegeben, die alle Zugangsstraßen zu den deutschen Winterportplätzen in übersichtlicher Weise aufzeigt. Auch ist nunmehr das Heft 4 „Mit Auto und Ski durch Deutschland“ erschienen, das diesmal Schlesien mit seinen ausgedehnten Sportgebieten gewidmet ist und alle Straßen und Winterportplätze genau beschreibt. Darüber hinaus werden gute Ratschläge für Skiausflüge u. s. w. gegeben. Schließlich ist jetzt auch der DDAC-Nachweis Nr. 5 über den Ausbauzustand der Reichsautobahnen nach dem Stand vom 20. Januar 1938 fertiggestellt und ausgegeben worden.

Das am 16. August 1934 für den Bauer Heinrich Dinger in Ennersdorf Nr. 43 eröffnete Entschädlungsverfahren ist aufgehoben worden.

Glashütte. Bei dem von der NS-Volkswirtschaft mit besonderer Unterstützung der Stadtgemeinde eingerichteten Ernährungsbüro — Fütterung von Vatenschweinen — sind in 8 Monaten 290 Ferkel verwertbare Rindfleischstücke zusammen gekommen. 11 Schweine konnten bis jetzt gefüttert werden, 4 Schweine wurden bereits geschlachtet.

Glashütte. Eine besonders würdige Feier anlässlich des 5. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus fand am Sonntag im Gasthof „zur Sonne“ im Beisein von Kreisleiter Pg. Freund statt. Redner des Abends war Pg. Döring, Dresden.

Glashütte. Im kommenden Frühjahr soll der Vorplatz an der Kirche in eine Grünanlage umgewandelt werden, die bis zum Kriegerdenkmal reichen wird.

Altenberg. Am 31. Januar haben die 7 Gemeinden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Kurort Bärenburg, Kurort Bärenfels, Kurort Altsdorf einen Zweckverband, den Grenzlandschulverband, gegründet, der die Aufgabe hat, die höhere Grenzlandschule zu übernehmen und sie als öffentliche höhere Schule zu einer achtstufigen Vorklasse auszubauen. Dieser Beschluß bedeutet einen weiteren bedeutsamen Schritt zur kulturellen und wirtschaftlichen Stärkung des ostergiebrgischen Grenzlandes.

Dresden. Der Gründer der Deutschen Werkstätten und der Schöpfer der Gartenstadt Hellerau, Direktor Karl Schmidt, Hellerau, konnte am Dienstag sein 85. Lebensjahr vollenden. Mit kleinen Anfängen beginnend, hat er sich rasch emporgearbeitet und leitet heute den größten deutschen Betrieb dieser Art, die Deutschen Werkstätten mit über 1000 Angestellten und Arbeitern. Die Deutschen Werkstätten haben unter seiner Leitung auch 1910 die Gartenstadt Hellerau gebaut, die erste deutsche Gartenstadt auf demokratischer Grundlage.

Deutsche Volksgruppe Rumäniens anerkannt

Wahlabkommen mit der Regierung — Entgegenkommen Gogas

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien als der anerkannten Partei der deutschen Volksgruppe wurden erfolgreich abgeschlossen.

Die Deutsche Partei wird auf der Regierungsliste kandidieren und zwölf Sitze in der Kammer, zwei im Senat erhalten. Eine Erklärung des Ministerpräsidenten ist angefügt, in der die Rechte der deutschen Volksgruppe felerlich bekräftigt werden sollen.

Nach einer Mitteilung des Unterrichtsministeriums ist ein königliches Dekret in Vorbereitung, durch das

die Vorschritt, nur Rumänien dürften rumänische Sprache, Literatur und Geschichte unterrichten, eine ausdrückliche Ausnahme für die deutsche Volksgruppe erklärt. Die deutschen Lehrer werden vor einem besonderen Ausschuss ihre Befähigungsprüfung für deutsche Privatschulen ablegen können, die sich auf die genannten Fächer erstreckt. Diese Verfügung, heißt es weiter, sei gedacht als dankbare Anerkennung für die völlige Loyalität der deutschen Volksgruppe und für ihre Fortschritte, die sie in der Kenntnis der rumänischen Sprache gemacht habe.

Deutsche Schule in Polen geschlossen

Trotz deutschen Entgegenkommens Neubaupläne nicht genehmigt

In dem an der deutsch-polnischen Grenze in der Wojwodschafft Posen gelegenen Städtchen Neutomischel haben die polnischen Schulbehörden die einzige dort bestehende deutsche Schule geschlossen. Die polnischen Behörden begründeten diese harte Maßnahme damit, daß das von der deutschen Volksgruppe in Polen errichtete neue private Schulgebäude den baulichen Bestimmungen nicht entspreche. Gehobenermaßen war auf der anderen Seite eine Änderung der baulichen Bestimmungen nicht zu erreichen. Mehrere Umbaupläne, die vom Deutschen Schulverein in Bromberg eingereicht worden waren, fanden keine Verwirklichung.

Bis zum Beginn des laufenden Schuljahres am 1. September 1937 waren die 93 Kinder der deutschen Schule im polnischen Schulgebäude in Neutomischel untergebracht. Dieser Pachtvertrag wurde jedoch von polnischer Seite aufgehoben. Obwohl es dort ein neues deutsches Schulgebäude gibt, dürfen und dürfen die Kinder

nicht hinein. Die deutschen Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Sie folgten nur zu einem ganz geringen Teil dieser Aufforderung, und 70 Kinder blieben der polnischen Schule fern. Ihre Eltern wurden zu Schulstrafen verurteilt. In dieser Angelegenheit soll demnächst das Polener Bezirksgericht über die Berufungslage der Eltern verhandeln.

In Zusammenhang mit dieser Tatsache sei darauf hingewiesen, daß auf reichsdeutscher Seite die polnische Kleinkinderschule in Posenbrück in der sicheren Erwartung eröffnet wurde, daß gleichzeitig die deutsche Schule in Neutomischel eröffnet werden sollte, zumal sich der Deutsche Schulverein in Bromberg bereit erklärt hatte, die von polnischer Seite beanstandeten Mängel am neuen Schulgebäude zu beseitigen. Trotz der Eröffnung der polnischen Schule in Posenbrück wurde die deutsche Schule in Neutomischel sogar endgültig geschlossen.

Dresden. Betrüger am Werk. Der am 7. Aug. 1911 in Chemnitz geborene Otto Reiter tritt seit einiger Zeit in Sachsen als Unterstützungsbetrüger auf. Er gibt sich den Anschein eines wandernden Gelehrten, spricht bei Handwerkern vor und erbittet Geldchenke, die er in Bücher einträgt und mit dem Geschäftsstempel versehen läßt.



Reiter ist ein Betrüger. Er erschwindelt auf diese Weise in wenigen Wochen über 850 RM. Da anzunehmen ist, daß er seine Betrügereien fortsetzt, wird vor seinem Auftreten gewarnt und gebeten, seine Teilnahme zu veranlassen.

Königsbrück. In der Nähe von Königsbrück wurde auf der nach Kamenz führenden Straße ein jugendlicher Radfahrer in bewußtlosem Zustande im Strahengraben aufgefunden. Sein Fahrrad lag neben ihm. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Wahrscheinlich ist er einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen.

Sad Schandau. Vermißt. Seit einigen Tagen wird das zweieinhalb Jahre alte Söhnchen des Zollassistentenhepauers Geißler vermißt. Leider muß damit gerechnet werden, daß der Kleine in die Kirnisch gefallen und ertrunken ist.

Lugau (Erzg.). Unfall oder Selbstmord. In seiner Wohnung wurde ein Lugauer Fabrikbesitzer mit einer Kopfschuhverletzung aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Es steht noch nicht fest, ob es sich um Unglücksfall oder Selbstmordversuch handelt.

Strassenwetterdienst

Der Strassenwetterdienst Dresden meldet: Reichsautobahnen Schnee- und eisfrei; Reichsstraßen Schnee- und eisfrei; nur noch in höheren Gebirgslagen Schneefälle und Eisregen, Stellenweise taugend. Straßen sind rasch werden geräumt.

Wetterboherlage des Reichswetterdienstes

Tagabertei Dresden

für Donnerstag:

Westlicher bis nordwestlicher Wind, der zuweilen kräftig auffrischt. Meist wolkeig mit einzelnen Schauern. Dazwischen vorübergehend starkes Aufreißer der Bewölkung. Temperaturen in höheren Lagen bis Gefrierpunkt, in mittleren Lagen und Flachland tagsüber wenige Grade über Null, stellenweise leichter Nachtfrost.

Wetterlage: Das Tiefdruckzentrum, welches sich gestern nördlich von Schottland befand, hat sich bis zur norwegischen Westküste verlagert. Seine Störungsfront durchquerte Sachsen in den Mittags- und Nachmittagsstunden des Dienstag, wobei es zu Schauerbildung kam. Die Niederschlagsmengen erreichten in Leipzig 5 Liter je Quadratmeter, blieben aber sonst mäßig und kamen nur in Dresden und auf dem Fichtelberg über einen Liter je Quadratmeter hinaus. In unserem Gebiet wird vorläufig die Rückseitenströmung der Störungsfront weffermäßig bleiben, da sie von mehreren Randwellen durchsetzt ist; es wird sich der Witterungscharakter auch weiterhin unbeständig gestalten.

Aus der Heimat und dem Sachland

Höchenberg. Die Ortsgruppe Höchenberg der NSDAP beging die Wiederkehr des Tages der Machtübernahme in Form einer erweiterten Mitgliederversammlung, die im Gasthof „Erbsgericht“ stattfand. Nach dem Fahneneinmarsch richtete der Organisationsleiter Worte der Begrüßung an die Anwesenden. Hierbei erwähnte er in großen Zügen die gewaltigen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands. Schatzungsleiter Dr. Förster hielt einen Vortrag, der die Zeit um den 30. Januar 1933 behandelte. Er unterstrich dabei vor allem die Bedeutung der diesem geschichtlichen Tag vorangegangenen Wahl in Lippe. Seine Ausführungen leitete er mit einem Lichtbildervortrag mit dem Titel „Der Ernst der Arbeit“ ein. In diesem Vortrag wurde die Bedeutung der Arbeit für die deutsche Volksgemeinschaft hervorgehoben. Die Teilnehmer erklärten, daß sie sich für die Arbeit verpflichtet fühlen, wenn sie als Kämpfer Adolf Hitlers gelten wollen. Mit der Versicherung weiterer Gefolgschaftstreue dem Führer gegenüber wurde ihm ein Sieg-Heil ausgedrückt, dem die Nationallieder folgten. Allgemeine Gesänge und Gedichtvorträge umrahmten die Feier.

Seifersdorf. Die Kameradschaft Dippoldiswalde im NSDAP führte am vergangenen Sonntag nachmittags einen Mannschaftswettbewerb im Geräteturnen in der Turnhalle durch. Es beteiligten sich Seifersdorf und Delja mit je einer Mannschaft in der Mittelstufe und zwei Mannschaften in der Unterstufe. Reichardt, Beerwalde und Obercarsdorf mit je einer Mannschaft in der Unterstufe. Kameradschaftsführer Fischer, Reinholdsbain, bedauerte nach Begrüßungsworten, daß nur fünf Vereine sich am Wettkampfe beteiligten. Die Wettkämpfer zeigten dann an den Geräten sehr erlauchene Leistungen und rangen hart um den Sieg. Siegerliste: Mittelstufe: 1. Steger wurde Seifersdorf mit 485 Punkten, 2. Delja mit 451. Unterstufe: 1. Steger Seifersdorf 1. Mannschaft mit 244 P., 2. Sieger Delja 1. Mannschaft mit 236 P., 3. Sieger Delja 2. Mannschaft mit 223 P. Einzelkämpfer in der Mittelstufe: 1. Walter Arnold, Seifersdorf, 125 P.; 2. Arthur Giebert, Seifersdorf, 123; 3. Heinz Schneider, Delja, 121; 4. Alfred Rottler, Delja, 120. Einzelkämpfer in der Unterstufe: 1. Kurt Hübnerberger, Delja, 85; 2. Paul Arnold, Seifersdorf, 84; 3. Werner Oebel, Seifersdorf, 82; 4. Hans Scholz und Kurt Neubert, Delja, 80 P. Die meisten Punkte als Einzelkämpfer erreichte Paul Giesler, Reichardt, mit 80. Nach Begrüßung des Kreisamtenwartes Menzel, Dresden, dankte Kameradschaftsführer Fischer allen Mitkämpfern und Mitarbeitern für ihre geleistete Arbeit und forderte sie auf, auch weiterhin treu zur deutschen Turnjugend zu halten. Der heutige Tag habe Leistungen gebracht, welche durch lange, stetige und intensive Kleinarbeit erzielt worden seien. Mit einem Rückblick auf die letzten 5 Jahre, welche in jeder Beziehung für unser Vaterland so bedeutungsvoll gewesen sind, schloß Kameradschaftsführer Fischer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer seine Ausführungen.

Franzshaus. Rittergut verschwindet. Das dem Kloster Mariastern gehörende Rittergutsgelände Scherzberg wird gegenwärtig vollständig abgetragen. Es war als zuletzt an Familien vermietet. Als aber die Einsturzgefahr in den Gebäuden immer größer wurde — Risse klafften in den Mauern —, mußte man sich endlich entschließen, das Herrenhaus und die Wirtschaftsgebäude abzutragen.

Freiberg. Gefährlicher Einbrecher festgenommen. Der seit langem gesuchte Einbrecher Gustav Albert Mahe, auf dessen Konto eine ganze Anzahl Einbrüche und Diebstähle in Freiberg, Leberau, Augustsburg und anderen Orten der näheren Umgebung Freibergs kommen dürften, konnte nunmehr in Augustsburg festgenommen werden.

Waldheim. Im Schneesturm verunglückt. Während eines heftigen Schneesturmes kam ein Personenkraftwagen ins Schleudern, brach dabei zwei an der Straße stehende Bäume um, zertrümmerte dann einen Telegraphenmast, überschlug sich mehrmals und stürzte in den Straßengraben. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt; der Fahrer kam, trotz dieser Unfallkette ohne Verletzungen davon.

Schöps. Felssturz. An einem Abhang an der Marienberger Straße lösten sich einige Felsstücke und stürzten auf die Fahrbahn. Ein Kraftwagen konnte beim Passieren der mit Steinen übersäten Stelle nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden, kam ins Schleudern und stürzte einen Abhang hinab. Die beiden Insassen kamen unter den Wagen zu liegen, blieben aber glücklicherweise ohne ernstliche Verletzungen.

Die wissen, um was es geht. Einen schönen Erfolg hatte eine Arbeitstagung im Kreis Auerbach, wo die Kreisfrauenratsleiterinnen einen dringenden Appell an die Mädel richtete, den Beruf der NS-Schwester zu erlernen. Aus dem kleinen Ort Klingenthal meldeten sich allein zu diesem Beruf durch die dortige Haushalteslehrerin fünf junge Mädel. Zwei weitere kamen aus Falkenstein und Auerbach hinzu.

Gedenken an die Helden der Bewegung. Anlässlich der Feier des 30. Januar 1933 zur fünfjährigen Machtergreifung durch den Führer fand in Rönitz ein in der Umbenennung von zwei Plätzen auf den Namen „Platz der SA“ und „Hans-Schemm-Platz“ sowie die Laufe zweier neuer Straßen in der Siedlung auf die Namen „Kortus-Straße“ und „Karl-Liebknecht-Straße“ statt.

Frauen und Mädel herhören. Alle Bräute und junge Frauen, die in der Haushaltung, in Säuglings- und Krankenpflege und in vielen anderen Dingen, durch die das nationalsozialistische Familienleben vertieft und verschönt wird, dazu lernen wollen, schalten am 3. Februar 1933 von 15.05 bis 15.20 Uhr den Reichsfunk Leipzig ein und hören den Bericht von Ilse Langner: „Als Braut im Carl-Gring-Heim“. Sie werden alles Wissenswertes über die Heimkulturschule der Gaufrauenenschaft in Sachsen in Jonsdorf bei Rittau daraus entnehmen können.

Erfolge der Berufserziehung im Handwerk. Die Gaudienststelle Sachsen des Deutschen Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront hat soeben eine Zahlenübersicht über die im Jahr 1937 durchgeführten fordernden Berufserziehungsmaßnahmen fertiggestellt. Daraus ergibt sich, daß allein an mehr als 400 Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften 12.000 Meister und Gesellen beteiligt waren. Um den Wert dieser Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften beurteilen zu können, muß man wissen,

Nachwuchsschulung in der Landwirtschaft

Präsident Spruy: „Landarbeit ist Arbeit für Deutschland“

Die Hitler-Jugend beginnt in diesen Tagen in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsnährstand eine Werbeaktion für die Nachwuchsschulung in den ländlichen Berufen. Im Reichs-Jugend-Vereinsdienst nimmt der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Spruy, zu diesem brennenden Problem der deutschen Landwirtschaft Stellung. Es heißt da u. a.:

„Eine der wichtigsten Aufgaben des Vierjahresplanes ist die Sicherung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Umfassende Pläne, wie die Trockenlegung von Mooren und Sümpfen, die Urbarmachung von Emden und Bruchland, die Eindeichungen an der Meeresküste wurden in Angriff genommen und zum Teil schon vollendet. Es fehlt aber an Händen, die den Boden bearbeiten, die pflügen, säen und ernten, die die Tiere pflegen und hüten und die Arbeiten des bäuerlichen Haushalts verrichten. In der deutschen Landwirtschaft sind wenigstens 100.000 männ-

liche und weibliche Arbeitskräfte zu wenig vorhanden. Es ist daher dringendstes Gebot der Stunde, ihr Arbeitskräfte- und jugendlichen Nachwuchs zuzuführen.

Landarbeit ist Arbeit für Deutschland! Die deutsche Jugend muß wieder hinausgehen und Bauern- und Landarbeit erlernen. Dies ist möglich, denn im Dritten Reich ist die Bauernarbeit wieder gelernter Arbeit geworden, genau so wie die des Handwerkers, des Industriearbeiters und des Kaufmanns.

Der Reichsnährstand hat deshalb eine geordnete und planmäßige Grundlehre mit anschließender Gehilfenzeit geschaffen. Dieser bäuerlichen beruflichen Ausbildung sollten sich immer mehr Jugendliche zuwenden, damit künftig dem deutschen Volke für die Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte dauernd ein beruflich gut ausgebildeter Stamm an landwirtschaftlichen Facharbeitern zur Verfügung steht, und es nicht mehr notwendig ist, zur Saat- und Erntezeit fremde Arbeitskräfte herbeizuholen.“

Pflug mit, Kamerad!

Es fehlt an Händen fürs Land

Die Bekämpfung der Landflucht, die Sicherung des landwirtschaftlichen Nachwuchses und die Rückführung jugendlicher auf das Land sind nicht Berufsfragen eines Landes, sondern entscheidende Lebensfragen des ganzen deutschen Volkes. Die Hitler-Jugend eröffnet daher mit Beginn des Jahres in Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Werbung für die ländlichen Berufe, die die Abwanderung der Jugendlichen vom Lande verhindern und die Freude an den landwirtschaftlichen Berufen wecken will. Gleichzeitig sollen die landwirtschaftlichen Jugendlichen der Städte erloht und die Bauern und Landwirte über ihre Pflichten als Lehrherren aufgeklärt werden. Die Notwendigkeit dieser Aktion mag allein aus der Tatsache hervorgehen, daß im vergangenen Jahr von 41.595 offenen Lehrstellen nur knapp 7.000 besetzt werden konnten, und heute von allen in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen nur 10 v. H. eine ordnungsgemäße Ausbildung erhalten. Vom Frühjahr 1933 an soll es keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr geben, in dem nicht mit allen in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen Lehrverträge abgeschlossen worden sind.

Zu dieser Werbung, die unter dem Leitwort „Pflug mit, Kamerad!“ steht und der landwirtschaftlichen Ausbildung 250.000 Jugendliche gewinnen will, hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Ar-

beitsvermittlung, Dr. Spruy, einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: „Es fehlt an Händen, die den Boden bearbeiten, die pflügen, säen und ernten, die die Tiere pflegen und hüten und die Arbeiten des bäuerlichen Haushalts verrichten. In der deutschen Landwirtschaft sind mindestens 100.000 männliche und weibliche Arbeitskräfte zu wenig vorhanden. Es ist daher dringendstes Gebot der Stunde, ihr Arbeitskräfte und jugendlichen Nachwuchs zuzuführen. Landarbeit ist Arbeit für Deutschland! Langst liegt die Zeit hinter uns, in der die Landarbeit minder geachtet und anerkannt wurde als die Arbeit in Fabriken, Werkstätten und Kontoren. Jeder Deutsche ist heute mit dem Führer davon überzeugt, daß der Bauernstand der ewige Quell der Nation ist seit Jahrtausenden. Diese Erkenntnis aber allein genügt noch nicht. Es müssen auch die notwendigen Entschlüsse gefaßt werden. Die deutsche Jugend muß wieder hinausgehen und Bauern- und Landarbeit erlernen. Dies ist möglich, denn im Dritten Reich ist die Bauernarbeit wieder gelernter Arbeit geworden, genau so wie die des Handwerkers, des Industriearbeiters und des Kaufmanns. Der Reichsnährstand hat zu diesem Zweck eine geordnete und planmäßige Grundlehre mit anschließender Gehilfenzeit geschaffen. Genau wie in den anderen Berufen muß auch während der Ausbildung zum Landarbeiter die Berufsschule oder eine Fachschule (landwirtschaftliche Schule) besucht werden.“

Ausländerbesuch in der Ausstellung „Ewiges Volk“

Der Besuch der Ausstellung „Ewiges Volk“ steigert sich von Tag zu Tag. Vor allen Dingen kommen jetzt auch die Dresdner in größerer Zahl, während der Anteil der auswärtigen Besucher erfreulicherweise von allem Anfang an recht stark gewesen ist, was auch am vergangenen Sonntag wieder festzustellen werden konnte. Aus Dippoldiswalde, Freiberg, Riesa und Wahren, von nah und fern kamen die Besucher mit der Bahn oder mit dem Omnibus. Sogar aus Spremberg hat sich eine Schule angemeldet. Die Freiburger kommen in besonders starker Anzahl, so daß die Reichsbahn am 2. Februar einen Sonderzug für die Besucher der Ausstellung „Ewiges Volk“ verkehren läßt.

Guten Anklang finden die ärztlichen Führungen, die das Stadgesundheitsamt eingerichtet hat und an die sich jeder Besucher, ohne daß er dafür eine Sondergebühr zu bezahlen braucht, anschließen kann. Diese Führungen beginnen werktags um 10, 17 und 18 Uhr, sonntags um 11 Uhr.

Bis zum 13. Februar ist noch Gelegenheit, die Ausstellung „Ewiges Volk“ zu besichtigen, die in den Werkstätten des Deutschen Hygienemuseums in 12 Monaten geschaffen wurde und die ob ihrer meisterhaften Ausführung die beste Verteilung gefunden hat. Von Dresden geht die Ausstellung dann nach Braunschweig. Die Ausstellung ist dieser Tage auch von Vertretern des türkischen Gesundheitsministeriums aus Ankara und der Riger Vertretung besichtigt worden, die ebenfalls ihrer Anerkennung Ausdruck gaben, wie umfassend und anschaulich das gesamte Gebiet der Gesundheitsführung in dieser Ausstellung behandelt ist.

Tausendmarktscheine als Lesezichen.

Ein Mann aus Remscheid hatte keinen besseren Aufbewahrungsort für zwei Tausendmarktscheine, als eine Postkastendose. Diese Postkastendose ließ er eines Tages bei einem Besuch in Singitz a. Rh. auf dem Rand eines Wasserbrunnens verhängen liegen. Die Dose wurde gefunden, aber nicht recht beachtet. Jedemfalls nicht von den ersten Findern, einigen Singitzer Bürgern. Ein Justizwachmeister, der die zurückgelassene Dose gründlich in Augenschein nahm, sah die Scheine, glaubte, daß es sich um Inflationsscheine, und damit um einen Scherz handelte, und legte die Dose ebenfalls an ihren Platz zurück. Kurze Zeit darauf entdeckte der kleine Sohn einer Weinmachersfrau die Dose, steckte sie in die Tasche, sein Vater sah sie und hielt die Scheine ebenfalls für einen Scherz. Er benutzte sie als Lesezichen. Inzwischen war der Eigentümer der wertvollen Dose in Remscheid angekommen und wollte eben seine Postkastendose ergreifen, als er zu seinem Schrecken den Verlust gewahrt wurde. Nach mancherlei Umfragen erhielt er seine Dose zurück, und die Singitzer „Funder“ erhielten für ihre Ehrlichkeit eine hohe Belohnung. Hoffentlich hat der Remscheider durch diesen Vorfall wenigstens verstanden, daß Postkastendosen keine Aufbewahrungsorte für Geldscheine sind.

Der Mann, der sein Leben riskierte. Die Operation, die Charles B. Hester aus Shawnee in Oklahoma an sich vornehmen lassen will, ist gewiß einzigartig in der Geschichte der Medizin. Er verlangt, daß die Ärzte ihn von seinem Herz- oder Pulsschlag befreien. Die Operation soll vollkommen auf sein Risiko gehen — also eben auch für den Fall eines Fehlschlages. Hester will lieber sterben, als auch weiterhin sich der Notwendigkeit ausgesetzt sehen, seinen Herzschlag, seinen Pulsschlag laut hören zu müssen und sogar seine Umgebung auf einige Zentimeter Entfernung damit zu hören. Er leiht an diesem so starken Puls, seit er in Frankreich durch eine Granaterplosion schwer verletzt wurde. Als er aus dieser Verletzung erwachte, hörte er ein lautes Ticken, von dem er erst später merkte, daß es

daß die durchschnittliche Dauer jedes Lehrganges 35 Stunden beträgt. Das beweist also, daß hier nicht nur eine kurze theoretische Unterrichtslehre stattgefunden hat, sondern eine tiefreichende und planmäßige Erziehung, die vorwiegend praktischer Natur war.

Rundfunkvortrag über Maul- und Klauenseuche

Bekanntlich ist auch der Gau Sachsen von der Maul- und Klauenseuche nicht ganz verschont geblieben. Das sächsische Landvolk hat deshalb alle Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, um die Seuche nicht in andere landwirtschaftliche Betriebe verstreut wird. Ueber diese Maßnahmen wird Landeshauptrichterungsdirektor H. Bennenwit, am Donnerstag, den 3. Februar, von 18.45 bis 19 Uhr. einen Vortrag über den Reichsfunk Leipzig halten. Das ganze sächsische Landvolk wird aufgefordert, in diesen wichtigen Rundfunkvortrag anzuhören.

Hohe Auszeichnung.

Dem Oberstarzt der Polizei im Sächsischen Ministerium des Innern, Dr. Comberg, wurde mit Zustimmung des Führers und Reichsanstalters das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Dr. Comberg empfing das Verdienstkreuz aus den Händen des Landesführers des Deutschen Roten Kreuzes, Staatsministers Dr. Fritsch.



Gefährlicher Berufsverbrecher entwischt! Die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizeistelle Chemnitz — teilte mit: Am 1. 2. 1933, gegen 4 Uhr vormittags, gelang es dem Maschinenstecker Alfons Bernhard Gröger, am 27. 12. 01 in Habendorf, Kreis Reichenbach (Gautzgebirge) geboren, der als berufsmäßiger Gefäßdieb der Kriminalpolizei bekannt ist, aus der Haftgefangenenanstalt in Chemnitz, Lange Straße 54, zu entweichen. Gröger ist 166 Zentimeter groß, von mittlerer Gestalt, hat schwarzes, geschweißtes volles Haar, kleine absteigende Ohren, lockere Zähne und aufgeworfene Lippen. Er trägt blaue Hülse, graues Jackett, graue lange Hose und eine große, schwarz umrandete Hornbrille mit starken Augengläsern. Er ist obenleidend abgebildet. Da Gröger mittellos ist, wird er annehmbar versuchen, wiederum durch Gefäßdiebstähle seinen Lebensunterhalt zu fristen. Wer Gröger trifft oder seinen Aufenthalt erfährt, wird gebeten, die Festnahme Grögers durch die nächstgelegene Kriminal- oder Polizeistation zu veranlassen und der Kriminalpolizeistelle Chemnitz, Hartmannstraße Nr. 24, 2. Stock, Zimmer 213, Kenntnis zu geben.

GPU.-Skandal in Paris

Sowjetbotschaft half mordverdächtiger Agentin zur Flucht

Die kommunistische GPU-Agentin Lydia Grosowitsch, die bei der Ermordung des ehemaligen GPU-Agenten Reich in der Schweiz beteiligt gewesen sein soll, wurde am 23. Januar unter staution freigelassen. Wie die Pariser Zeitungen berichten, fuhr die von der französischen Geheimpolizei überwachte Grosowitsch mit einem Kraftwagen der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris in die Sowjetbotschaft und blieb seitdem der Polizei verschwunden. Die französische Presse zweifelt nicht mehr daran, daß die unter Verdacht stehende Agentin sich wahrscheinlich mit Hilfe der Sowjets bereits über die französische Grenze entkommen ist.

Man vermutet sie schon in Moskau, wo ihr Mann — der von der Schweizer Polizei gesuchte Mörder des Reich — schon seit Wochen weilt. Die „Action Française“, die besonders aufgebracht ist über diesen Verlaß der

französischen Polizei und über die Unverschämtheit der Sowjetbotschaft, fragt, ob etwa der sowjetrussische Votschafter an der Flucht seiner Agentin persönlich mitgewirkt habe. Jedenfalls steht fest, daß Lydia Grosowitsch mit einem Kraftwagen der Sowjetbotschaft unbemerkt das Weite gesucht habe und daß die französische Polizei sich von der GPU an der Nase herumführen lasse. Nach der Entführung des weißrussischen Generals von Miller sei ein Kraftwagen der Sowjetbotschaft in Le Havre gesehen worden, und jetzt diene ein Kraftwagen der Sowjetbotschaft zur Befreiung und Flucht einer mordverdächtigen Person. Das sei jetzt aber genug. Werde Frankreich noch lange das Vorhandensein des Schlupfwinkels in der Rue de Grenelle (Sowjetbotschaft) und ihre Einwohner dulden? erklärt die „Action Française“ und fordert: „Herans mit den moskowitzischen Mördern!“

aus dem Innern seines Körpers kam. Die tickende Uhr im eigenen Leibe ist er nun so leid, daß er alles auf eine Karte setzt, um davon befreit zu werden — so erzählen jedenfalls amerikanische Blätter die Geschichte.

Letzte Nachrichten

Freude in Albanien über die Verlobung des Königs.

Das albanische Parlament hat in einer außerordentlichen Sitzung die verfassungsmäßig bedingte Zustimmung zur Verlobung des Königs Jovan mit der ungarischen Gräfin Geraldine Apponyi erteilt. Der feierlichen Sitzung wohnten die Schwestern des Königs, alle Minister sowie das diplomatische Korps bei. Vor dem Parlamentsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die ihrer Freude über die Verlobung des Königs lebhaften Ausdruck gab. Es bildeten sich Festzüge, die zum Palast des Königs und der Wohnung seiner Verlobten zogen, um die Kundgebungen der Bevölkerung darzubringen. Aus dem ganzen Lande trafen Glückwünschkarten ein.



Die Braut König Jovan von Albanien, die ungarische Gräfin Geraldine Apponyi, mit der sich König Jovan von Albanien verlobt. Weltbild (W.).

Zwischenfall bei Cartagena

Englischer Dampfer von U-Boot versenkt.

Nach einer von der britischen Admiralität bestätigten Meldung wurde auf der Höhe von Cartagena der englische Frachtdampfer „Endymion“ vom Torpedo eines unbekannten U-Bootes getroffen. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Der an Bord befindliche schwedische Ueberwachungsoffizier der internationalen Nichtneutralitätsschiffkontrolle und zehn Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, ein Offizier und ein Jungmann, sämtlich Engländer, ertranken. Nur vier Mann wurden gerettet.

Vier englische Zerstörer haben Anweisung erhalten, die Nachforschungen nach dem unbekanntem U-Boot aufzunehmen.

Von nationalspanischer Seite wird mit Empörung auf ein neues Manöver Valencias im Zusammenhange mit dieser Torpedierung hingewiesen. Schon wenige Stunden nach Untergang des Schiffes sei von Valencia eine Meldung in die gesamte Welt gegeben worden, daß ein nationalspanisches Unterseeboot — in einer Meldung heißt es sogar ein italienisches Unterseeboot — den englischen Dampfer torpediert habe. Das sei wieder eines der üblichen rötspanischen Manöver. — Bezeichnend dabei ist, daß die Endymion keine Funkanlage an Bord hatte und Valencia die Nachricht schon in die Welt gab, ehe die Ueberlebenden Cartagena erreichten. Hier kann nur die eine Folgerung gezogen werden, daß ein U-Boot Valencias den Auftrag hatte, fremde Schiffe zu versenken und den Vollzug des Auftrags seinem Auftraggeber schnellstens meldete.

Die Frage der belgischen Kriegsmaterialtransporte nach Sowjetspanien.

Der Verkehrsminister über die republikanischen Beschuldigungen. — Neue belogende Schriftstücke.

Brüssel, 1. Februar. In der mit Spannung erwarteten Kammerdebatte am Dienstagmorgen äußerte sich die Regierung zu der republikanischen Beschuldigung, daß sie Kriegsmaterialtransporte an die spanischen Bolschewisten begünstigt habe. Wieder erwarteten kam es zu keinen ernstlichen Zwischenfällen. Man hatte jedoch weitgehende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Unruhe zu verhüten. Sämtliche Eingänge waren von Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewacht und die Zahl der Parlamentsdiener war beträchtlich vermindert worden.

Vor der Kammer, deren Tribünen mit Neugierigen überfüllt waren, erklärte Verkehrsminister March, daß der fragliche Flugzeugauftrag für Spanien — es handelt sich um die Lieferung von

drei Fokker-Flugzeugen durch die belgische Firma Sabena — nicht durchgeführt worden sei, da die belgische Regierung nach Inkrafttreten des Nichtneutralitätsschiffkontrollabkommens die erforderliche Ausfuhrerlaubnis nicht mehr erteilt habe. Die Bemühungen des belgischen Vertreters, die bereits an die Firma bezahlte Kaufsumme von 600.000 Franken zurückzuerhalten, seien erfolglos geblieben.

Der republikanische Abgeordnete Verwilt erklärte dann, daß seine Partei die Angelegenheit dem Gericht zur Untersuchung übergeben werde. Er überreichte dem Ministerpräsidenten Janjon einen verschlossenen Umschlag, der, wie er erklärte, weitere belastende Schriftstücke enthalte. Janjon weigerte sich jedoch, diesen Umschlag zu öffnen und beschuldigte die Republikaner, daß sie die fraglichen Schriftstücke auf unrechtmäßige Weise entwendet hätten.

„Italien ist bereit, an wirklichen Friedensverhandlungen mitzuwirken“.

„Giornale d'Italia“ zu der Rede Mussolinis.

Rom, 1. Februar. In seiner kurzen Würdigung der Rede Mussolinis hebt der Direktor des „Giornale d'Italia“ die Bereitschaft Italiens zu internationaler Zusammenarbeit an allen großen und wirklichen Friedensverhandlungen hervor. Italien werde sich bewusst und mit seiner ganzen Kraft solchen Strömungen entgegenstellen, die für destruktive Abenteuer und für dunkle Absichten organisiert würden, Strömungen, die noch immer in Europa und in der ganzen Welt im Dienste rücksichtsloser imperialistischer Interessen und unerfüllter Rachsucht anzutreffen seien. Wenn daher Italien bei aller Achtung vor den Rechten und Interessen der anderen seine eigenen Interessen entschlossen zu verteidigen bereit sei, so sei diese Haltung für niemand eine Drohung. Italiens Haltung sei klar und wahrhaftig und vergebens erhob sich beherrschende Stimmen, die von einer — im übrigen niemals ernsthaft nachgewiesenen — Gefahr des italienischen Militarismus sprächen wollen. Wer von einer Bedrohung von Italien spräche, wolle

Ämtliche Bekanntmachung.

Wegen Bauarbeiten auf der Reichstraße Nr. 170 Dresden—Jinnwald zwischen km 20,400 und 21,000 in Flur Ueberdorf wird diese Straßenstrecke halbseitig bis auf weiteres gesperrt und die Geschwindigkeit auf dieser Straßenstrecke auf 30 km-Std. festgesetzt.

Dippoldiswalde, am 27. Januar 1938. Der Amtshauptmann.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 1. Februar 1938.

Werkklassen	Preise für 1 Zentner in Reichsmark	
	Lebend-Gewicht	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen		
a) vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	43	
b) sonstige vollfleischige	33	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
B. Bullen		
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41	
b) sonstige vollfleischige oder angemästete	37	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
C. Kühe		
a) lang., vollfl. höchsten Schlachtwertes	41	
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	35-37	
c) fleischige	28-31	
d) gering genährte	18-23	
D. Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwertes	42	
b) vollfleischige	38	
c) fleischige	—	
d) gering genährte	—	
E. Fresser, Mäßig genährtes Jungvieh		
II. Kälber. A. Sonderklasse:		
Knappender bester Maß		
B. Andere Kälber:		
a) beste Maß- und Saughälber	58-63	
b) mittlere Maß- und Saughälber	51-57	
c) geringere Saughälber	39-48	
d) geringe Kälber	35-38	
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:		
a) beste Maßlämmer	46-52	
1. Stallmaßlämmer	—	
2. Hoffl. Weidmaßlämmer	—	
b) beste jüngere Maßhammel	48-52	
1. Stallmaßhammel	46-50	
2. Weidmaßhammel	40-45	
c) mittl. Maßlämmer u. Alf. Maßhammel	40-45	
d) geringere Lämmer und Hammel	—	
B. Schafe		
e) beste Schafe	38-42	
f) mittlere Schafe	33-37	
g) geringe Schafe	—	
IV. Schweine		
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht		
1. fette Speckschweine	55,5	
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd.	54,5	
2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd.	53,5	
c) vollfl. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgem.	51,5	
d) vollfl. Schw. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgem.	48,5	
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgem.	—	
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—	
g) Sauen		
1. fette Specksauen	52,5	
2. andere Sauen	—	
Auflrieb: 728 Rinder, darunter 138 Ochsen, 163 Bullen, 375 Kühe, 54 Färsen; 1395 Kälber; 764 Schafe; 4141 Schweine. — Zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 4 Kälber, 32 Schafe, 38 Schweine. — Ueberstand: 11 Schafe.		
Markterlauf: Rinder verteilt, Kälber langsam, Schafe langsam, Schweine verteilt. — 1950 Schweine wurden von der Reichsstelle zur Vorkaufswirtschaft herausgenommen.		

lediglich die Aufmerksamkeit der Welt von anderen, noch gewaltigeren militärischen Kundgebungen ablenken.

Roosevelt will um Verständnis für die Flottenabsichten werben.

Zum Frieden bereit, aber zur Abwehr gerüstet.

Washington, 2. Februar. Die außenpolitische Debatte im Senat hat auf die Bundesregierung offenbar keinen sehr großen Eindruck gemacht. Außenminister Hull erklärte, daß er die Außenpolitik der Vereinigten Staaten wiederholt ganz klar dargelegt habe, und Präsident Roosevelt selbst äußerte vor Pressevertretern, „Amerikas Außenpolitik dürfte nunmehr den meisten Leuten klar sein“. Er habe sie ja kürzlich bereits dahin formuliert, daß die USA. Frieden wünschten, aber zur Abwehr gerüstet sein müßten. In Roosevelts Auftrag hatte Senator Pittman am Dienstag im Bundesrat erneut betont, daß die amerikanische Regierung weder Bündnisse abschließen noch Interventionen plane.

Immerhin ist durch die Erörterung des Wehretats die Außenpolitik jetzt wieder so stark in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden, daß man sich in Regierungskreisen zu überlegen scheint, ob nicht im Rahmen der gegenwärtigen „Schulung“ des amerikanischen Volkes Außenminister Hull oder vielleicht Roosevelt selbst neue grundlegende Ausführungen über die Ziele der amerikanischen Außenpolitik machen sollte. Roosevelt ist jedenfalls sehr viel daran gelegen, Verständnis für die Flottenabsichten zu erwecken.

Kommandeurkonferenz der englischen Armee.

Für eine bessere Zusammenarbeit der Wehrmachtsteile.

London, 1. Februar. Im Zuge der Neuorganisation der britischen Streitkräfte hat Kriegsminister Hore-White einen neuen Rat geschaffen, der in kurzen Abständen zusammentritt. In diesem Rat sind die Kommandeure des britischen Heeres vertreten. An den Kommandeurkonferenzen, die unter dem Vorsitz des neuernannten Chefs des Generalstabes, Cor, im Kriegsministerium stattfinden, nehmen weiter hohe Offiziere und Mitarbeiter des Kriegsministeriums und des Generalstabes teil. Im Mittelpunkt der Konferenzen steht die Verbesserung und Beschleunigung der Zusammenarbeit zwischen der Leitung und den verschiedenen Wehrmachtsteilen. Unter dem Vorsitz des Kriegsministers fand Dienstag die erste Kommandeurkonferenz statt, in der die angeführten Fragen zur Debatte standen.

Außenminister Nicescu von Belgrad abgereist.

Belgrad, 1. Februar. Der rumänische Außenminister Nicescu hat am letzten Abend des Dienstag die jugoslawische Hauptstadt in Richtung Budapest wieder verlassen. Sein Besuch trug privaten Charakter, was auch darin zum Ausdruck kam, daß bei dem Essen im Hause des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch nur Vertreter Jugoslawiens und Rumaniens zugegen waren. Auch wurde keinerlei Komunique ausgegeben.

Hauptkassierer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Letztteil einschließlich Wäberdienst, fella. Hauptkassierer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-Bl. XII 37: 1161. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Erziehungskursus

in der Mütterchule, Markt 22

am Donnerstag, den 3. Febr., abds. 8 Uhr

Umtshof

Morgen Donnerstag

Bobbieranstich

Es laden ergebenst ein

Max Pöge und Frau

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest

ab 9 Uhr: Weißfleisch, Brat-

würste und Hackepeter

ab 4 Uhr: Frische Wurst

Sache für 1. März oder später

schafffreie

Hausgehilfin

Fa. Max Holfert

Kolonialwarengeschäft

Ripsdorf

Untermiete

2 Zimmer, in Dippoldiswalde zu

vergeben

Martin Schmidt

Große Mühlstraße

Schlachtfest

Morgen Donnerstag

Bobbieranstich

Es laden ergebenst ein

Max Pöge und Frau

Hafenschänke

Morgen Schlachtfest

ab 9 Uhr: Weißfleisch, Brat-

würste und Hackepeter

ab 4 Uhr: Frische Wurst

Sache für 1. März oder später

schafffreie

Hausgehilfin

Fa. Max Holfert

Kolonialwarengeschäft

Ripsdorf

Untermiete

2 Zimmer, in Dippoldiswalde zu

vergeben

Martin Schmidt

Große Mühlstraße



Durch alle Glieder

fährt ihm der Schreck, fährt ihm der Strom. Schon lang hatte er beim Vibrieren der metallenen Tischlampe ein leichtes Vibrieren verspürt, ohne dessen weiter zu achten. Heute aber griff er gleichzeitig zur Lampe, und zum unerwarteten Fernsprecher. Da hatte der Strom endlich den Erdschluß, den er suchte, und fuhr dem Mann durch den Körper. Oft gehen solche Schläge, bei denen das Herz in der Strombahn liegt, tödlich aus!

Rechnung: Ras-Pressarchiv - Rumbert-

Mr.
Für
Der
japanische
auf seiner
aufhält.
Wie
in diesem
übernächste
Auf
genen dem
tragten U
nante der
Geschäfts
Hausjuden
ten Gehet
Auf e
stift Gele
lichen For
terrevoluti
one und
Offiziere d
Eine
ft von W
Weba ein
Konjunkt
fönig und
begrißt u
zusammen
derzog de
Offizieren
schen Konj
vormittag
Mallaua z
Sowjetru
Die fo
der „Braw
ab unter G
zum erzieu
„Klagema
genannt, d
Der frühere
ft, war vo
die Krieges
„Nicht meh
Das an
1400 Seefo
August vori
Verklärung
wurden, am
In Shang
4. Regimen
Wie das
ventile in
England wi
Nach M
Iran Jehla
Befestigung
des Nolen
durchzusehen
gebnisslos be
noch ungeklä
und der hat
Femen in d
Jüdische Flu
Die jüdis
scheint in v
öffentlich m
schrist, nach
Wochen zahl
enthalten gen
fen, in Ver
die Frauen b
rend die M
schäftigung
Jüd bleibt
Der Dre
Dr. Ilie Nat
teiligen wir
nien weit ver
schöbere, Fre
haben demal
der Assimil
müsse sich m
Wüste einse
Fortdauernde
Die Kam
dem Militär
Freischäfern
des wird, we
und zwei ver
nicht genau b
bereits auf
Gründlich
12jähriger Ju
mit dem Auto
lich den Wagen
durch ein Wan
halb der Stad
bringen, so da
Wagen wurde
Sant davon
daß der kleine
Iant, wo eine
Autofahrten v
Bildschwei
bei Argente
Wöschung auf
meier Geschwin
schwer beschädi
schwein.
Die Taph
die vor einige
ausbrach und
herforder hat,
weiter auszu
let das erste
werden neu

Für eilige Leser

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den japanischen Reichstagsabgeordneten und Leiter der „Deutsch-japanischen Kameradschaft“ in Tokio, Seigo Nakano, der sich auf seiner europäischen Studienreise zur Zeit in Deutschland aufhält.

Wie verlautet, wird die Frage, ob der englische König noch in diesem Jahre Indien besucht, im Verlaufe der nächsten oder übernächsten Woche zur Entscheidung gelangen.

Auf Grund eines Haftbefehls des mit der Untersuchung gegen den „Geheimrat“ der Revolutionären Zelle beauftragten Untersuchungsrichters sind in Paris zwei Obersteuermänner der Kaiserin, einer von Beruf Ingenieur, der andere Geschäftsführer, verhaftet worden. In ihren Wohnungen, wo Hausdurchsuchungen durchgeführt, sollen Besprechungen des erwähnten Geheimbundes festgestellt werden.

Auf einem umfangreichen Schauprojekt in Lissabon wurden fünf Gelehrte und Professoren am Geographischen Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut als angebliche Angehörige einer konterrevolutionären Organisation unter der Ägide der Saboteure und Schädlingstötung zum Tode verurteilt.

Offiziere der „Emden“ besuchten Adidis Abeba.

Eine Offiziersabordnung des deutschen Kreuzers „Emden“ ist von Wafana aus über Asmara im Flugzeug in Adidis Abeba eingetroffen, wo sie auf dem Flughafen vom deutschen Konsul und der deutschen Kolonie, dem Adjutanten des Botschafts und zahlreichen hohen italienischen Offizieren herzlich begrüßt wurde. In Ehren des Kommandanten Bürkner, der zusammen mit seinem Adjutanten als Gast im Palais des Herzogs von Aosta wohnte, gab der Botschaftsleiter den deutschen Offizieren ein Frühstück, während am Abend in dem deutschen Konsulat ein großer Empfang stattfand. Am Dienstagvormittag sind die deutschen Offiziere im Flugzeug nach Wafana zurückgekehrt.

Sowjetrussische Flottenmandrier im Schwarzen Meer.

Die sowjetrussische Schwarzmeerflotte hielt, einem Bericht der „Pravda“ zufolge, in den letzten Tagen größere Übungen ab unter Einsatz der verschiedensten Einheiten. Dabei wurde zum erstenmal als Flottenchef der roten Schwarzmeerflotte ein „Flottenmann zweiten Ranges“ (Konteradmiral) Jumschew genannt, der bisher Stabschef derselben Flotte gewesen war. Der frühere Chef der Schwarzmeerflotte, Smirnow-Selezowski, war vor kurzem zum stellvertretenden Volkskommissar für die Kriegsmarine ernannt worden.

„Nicht mehr benötigt.“

Das amerikanische Marineministerium gab bekannt, daß 1400 Seefolken und 85 Offiziere des 6. Regiments, die im August vorigen Jahres von San Diego nach Schanghai zur Verstärkung der dortigen amerikanischen Streitkräfte geschickt wurden, am 18. Februar nach Honolulu transportiert werden. In Schanghai verblieben sind seit 1927 dort stationierte 4. Regiment, das aus 60 Offizieren und 1000 Mann besteht. Wie das Marineministerium erklärte, wurden weitere Truppendeile in Schanghai nicht mehr benötigt.

England will seine Lebensdauer verlängern.

Nach Meldungen aus dem Fernen Ost England bei dem Japan Behörde nachdrückliche Versuche unternommen, die moderne Befähigung des Küstenstriches von el-Mandeb am Ausgang des Roten Meeres unter weitgehender englischer Unterstützung durchzuführen. Die Verhandlungen sind bisher aufeinander abgestimmt verlaufen, weil zwischen dem Fernen Ost und England noch ungeklärte Territorialfragen hinsichtlich der Aben-Schämme und der Hadramaut-Protektorate bestehen, die von Seiten des Fernen Ost in die Verhandlungen miteingezogen wurden.

Jüdische Flut aus Rumänien.

Die jüdische Einwanderung aus Rumänien nach Oesterreich scheint in vollem Schwunge zu sein. Die „Reichspost“ veröffentlicht aus Kreisen des Arbeiterberufsgewerks eine Zuschrift, nach der in einem arabischen Wiener Hotel bereits seit Wochen zahlreiche jüdische Emigranten aus Rumänien aufenthalt genommen haben und auch die Aussicht durchblicken lassen, in Oesterreich zu bleiben. Bezeichnend sei es, daß nur die Frauen der emigrierten Juden im Hotel wohnen, während die Männer in Oesterreich umherreisen und nach Beschäftigung suchen.

Jüd bleibt Jüd.

Der Direktor der rumänischen Zeitung „Borunca Aramii“, Dr. Jile Radulescu, unternimmt unter der Überschrift: „Verteidigen wir unser Blut!“ einen Vorstoß gegen die in Rumänien weit verbreitete Auffassung, daß der Jude mit der Zeit aushöre. Er sei ein Jüde und bleibe ein Jüde, auch wenn er sich in Rumänien niederlassen sollte. Es sei idiotisch, von der „Witsch“ der Assimilation zu sprechen. Im Gegenteil: Die Regierung müsse sich mit allen Mitteln für die Reinhaltung des rumänischen Blutes einsetzen.

Fortdauernde Kämpfe in Palästina.

Die Kampfhandlungen im Bezirk Jenin zwischen britischen Militär und der Polizei einerseits und den arabischen Freischärlern andererseits, halten, wie aus Jerusalem gemeldet wird, weiter an. Zwei Soldaten wurden bisher getötet und zwei verwundet, während die Verluste der Araber noch nicht genau bekannt sind. Doch soll hier die Zahl der Toten bereits auf zehn gestiegen sein.

Gründliche Abreibung für jugendlichen Ausreißer. Ein 19jähriger Junge aus Trier, der schon lange den Wunsch hatte, mit dem Auto seines Vaters allein loszufahren, bestieg heimlich den Wagen, den er auch glücklich in Gang brachte. Wie durch ein Wunder kam er heil aus Trier hinaus. Doch außerhalb der Stadt konnte er den Wagen nicht mehr zum Halten bringen, so daß er schließlich im Straßengraben landete. Der Wagen wurde erheblich beschädigt, der Junge kam mit heiler Haut davon. Zufällig vorbeikommende Leute sorgten dafür, daß der kleine Schwarzfahrer bald wieder zu seinen Eltern kam, wo eine gründliche Abreibung ihm die Lust zu weiteren Autofahrten vorläufig genommen haben wird.

Wildschwein verursacht Autounfall. In einem Walde bei Auerre (Frankreich) sprang ein Wildschwein von einer Böschung auf die Räderhaube eines Autos, das mit 70 Kilometer Geschwindigkeit fuhr. Das Auto stürzte um und wurde schwer beschädigt. Neben dem Wagen lag das getötete Wildschwein.

Die Typhusepidemie in England. Die Typhusepidemie, die vor einigen Monaten in der Londoner Vorstadt Croydon ausbrach und bereits eine erhebliche Zahl von Menschenleben gefordert hat, scheint sich nun auch in einigen Grafschaften weiter auszubreiten. So wurde z. B. in der Grafschaft Somerset das erste Todesopfer der Epidemie verzeichnet. Außerdem werden neu weitere Erkrankungen gemeldet.

Dor einem Großereignis in Sachsen

Heute treffen die Fahrer der Kraftfahrzeug-Winterprüfung in Altenberg ein

In den nächsten Tagen wird der Winter in besonderem Maß nach Sachsen gerichtet sein, nach Sachsen, dessen Motorgruppe nach den Erfolgen des vorjährigen Rennens bei Hohenstein-Ernstthal und des Marienberger Dreieckrennens das neue Jahr mit einer neuen großen Veranstaltung beginnt: der Durchführung der Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt 1938.

Daß die Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt in unserem Gau Sachsen zur Durchführung kommt, ist ebenso eine Anerkennung der Arbeit der Motorgruppe Sachsen, wie die Forderung von Korpsführer Hübner ausgesprochene Erhebung der Motorbrigade Sachsen zur Motorgruppe.

Die Kraftfahrzeug-Winterprüfungsfahrt wird zahlreiche Kraftfahrer aus allen Teilen des Reiches mit den Schönheiten der sächsischen Heimat bekanntmachen. Ihnen den Aufenthalt zu einem Erlebnis zu machen, dazu wollen wir beitragen. Wir fördern damit nicht nur den weiteren Aufstieg unseres Sächsendomains, sondern unterstützen auch das Wirken der Motorgruppe Sachsen.

Drei englische Militärlinien abgefeuert. Bei heftigem Sturm stieß ein Flugzeug der englischen Fliegergruppe Hannover mit einem anderen Flugzeug zusammen und ging in Flammen auf. Ein Flieger wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Ein zweites Flugzeug von Leuchtersburg stürzte auf ein Eisenbahngleis, wobei der Pilot getötet wurde. Bei einem dritten Flugzeugabsturz in Ufford wurde ein Flieger getötet und sein Begleiter verletzt.

Eine wahre Geschichte, die wie ein Märchen klingt. Frau Stuart Bond, die Frau eines Liverpooler Handelsreisenden, war vor ihrer Ehe Keilnerin in einem Liverpooler Kaufhaus. Eines Tages erschien ein feinfühler, älterer Herr, namens Thomas. Der war von der aufmerksamsten Keilnerin so entzückt, daß er Stammgast des Kaufhauses wurde und sich immer nur von der gleichen Keilnerin bedienen ließ. Später wurde er mit dem Brautgarn der Keilnerin befreundet, und dieser erinnerte den 74jährigen Wittoner so sehr an seinen verstorbenen Sohn, daß sich eine regelrechte Freundschaft zwischen Thomas und dem Ehepaar Bond entwickelte. Als Thomas jetzt starb, ergab sich, daß er das Ehepaar Bond zu seinem Haupterben eingesetzt hatte.

Blinddarmentzündung schon im alten Ägypten. Als man im heutigen Europa 1750 eine Blinddarmentzündung feststellte, war es die erste Beobachtung dieser Art, die man machte. Man hielt die Entzündung für eine neue, bis dahin unbekannte Krankheit. Jetzt haben Untersuchungen eines englischen Arztes an der Mumie einer jugendlichen Pharaonentochter ergeben, daß sie an einer Blinddarmentzündung starb. Also auch in dieser Hinsicht: Nichts Neues unter der Sonne.

Eine ... Ansel macht noch keinen Sommer. In der englischen Grafschaft Bedfordshire begann dieser Tage eine Ansel mit dem Eierlegen. Aber trotz dieses bekannten Frühjahrsphänomens dürfte man wohl hier das abgewandte Wort „eine Ansel macht noch keinen Sommer“ anwenden dürfen.

Im Sarg erstickt. Ivan Kowatschitsch in einem Fischerdorf an der Adria litt an Alzhemia. Während eines besonders hartnäckigen Anfalls wurde er ohnmächtig und wurde von seinen Familienangehörigen für tot gehalten. Die ärztliche Familie des Fischers unterließ es, einen Arzt zu Rate zu ziehen und trug den Sarg ins Grab. In der Nacht erkundete vom Friedhof her unheimliche, langgezogene Aufse. Niemand kam auf den Gedanken, daß der am Tage Begrabene wieder erwacht sein könnte, vielmehr bannete der Aberglaube die Bevölkerung in panischer Furcht um ihre Wohnstätten. Am nächsten Morgen, als man das Grab doch wieder öffnete, war es zu spät. Der Mann war in seinem Sarge erstickt.

Wirbelsturm über Palermo. Ein ungemein heftiger Wirbelsturm hat in Palermo und Umgebung beträchtlichen Schaden angerichtet. Im Hafen sind einige Schiffe zusammengestoßen und dabei, wenn auch zum Glück nur leicht, beschädigt worden. Die Schiffe „Oceano“, „Der Drache“ und „Sierra Cordoba“ sind völlig zerstört geblieben, können aber erst mit 10stündiger Verspätung ihre Fahrt nach Venedig fortsetzen. In Palermo sind die benachbarten Ortschaften wurden zahlreiche Telegraphenmasten und Säule umgerissen und verschiedene Dächer ganz oder teilweise abgedeckt, doch sind Menschen glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Eine Frau zum Verschulden gewählt. In einer Dorfgemeinde in der Polowodschaft Polen wurde bei der Schulwahl eine Frau zum Schulsen und eine zweite zu ihrem Stellvertreter gewählt. Ein bisher dort einziger Mann.

Neuer Skandal bei Gladiere. Während es nach eifrigen Nachforschungen gelungen ist, eines der beiden Todesopfer des Lawineneingangs bei Gladiere zu bergen, wird aus derselben Gegend ein zweiter Unfall gemeldet, der sich ebenfalls am Sonntag ereignete und ein Todesopfer gefordert hat. Trotz des durchaus ungeeigneten Wetters hatte eine Skiausereisende einen Langlaufwettbewerb veranstaltet, an dem sich 20 Personen beteiligten. Am Abend trafen nur einige von ihnen am Ziel ein. Unter Mitwirkung einer Alpenjägerabteilung wurden sofort Hilfstalonen ausgesandt. Die am Ziel nicht eingetroffenen Skifahrer waren infolge des widrigen Wetters gezwungen gewesen, in Anhöfen und Bauernhäusern Zuflucht zu suchen. Einer der Teilnehmer wurde unterwegs ertrunken aufgefunden.

Die Maul- und Klauenseuche hat sich in England weiter ausgebreitet. Es sind nunmehr Fälle auch in der Grafschaft Somerset aufgetreten. Als versucht gelten jetzt drei Grafschaften.

Aus dem Gerichtssaal

Das Ende einer Weltkriegstraftade.

Englische Verhältnisse führten zu einem eigenartigen Prozeß wegen Mordes vor dem Gericht in Wien. Im Weltkrieg wurde eine lettische Familie namens Wilsands nach Sibirien. Zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, nahmen sie mit; die siebenjährige Tochter Fritz blieb jedoch als Dienstmädchen bei einem Bauern zurück. Die Eltern starben im

Die Größe der Veranstaltung läßt sich daran erkennen, daß mehr als 300 Fahrzeuge mit über 500 Mann am Start erscheinen werden. Sie treffen am 2. Februar, von den verschiedenen Standorten, wie München, Frankfurt am Main, Nürnberg, Stuttgart, Eisenach und Hannover kommend, in dem zum würdigen Empfang gerüsteten Altenberg ein. Nach der technischen Abnahme der Fahrzeuge, durch die ein Austausch von Fahrzeugen wie Motortellen unmöglich gemacht werden soll, werden die Teilnehmer am dritten Tag (4. Februar) auf die Langstreckenfahrt geschickt, die sie in schönste Teile Sachsens führt; es sind das Vogtland und die Lausitz vorgesehen. Beide Strecken haben eine Länge von 200 Kilometern und verlangen vom Fahrer wie Fahrzeug äußersten Einsatz. Sie sind damit — und das ist der Zweck der Kraftfahrzeug-Winterprüfung — geeignet, einmal den technischen Stand der deutschen Kraftfahrzeugindustrie und die Leistungsfähigkeit ihrer Erzeugnisse, zum andern das Können der Fahrer festzustellen. Ferner werden dem Ingenieur wichtige Hinweise für seine weitere Arbeit und dem WSKA. Vorgehensweisen für den Dienst an der Motorisierung gegeben.

Fernen Osten an Typhus. Von dem Schicksal der beiden Kinder in Sibirien hörte man nichts mehr. Im Jahre 1927 lernte nun Fritz Wilsands ein junges Mädchen gleichen Namens kennen, das er für eine entfernte Verwandte hielt. Zwischen den beiden jungen Leuten entspann sich ein Liebesverhältnis. Da beide jedoch keinen Taufschein beibringen konnten, ließen sich ihrer Heirat immer neue Schwierigkeiten in den Weg. So dauerte ihr Brautstand, währenddessen ihnen zwei Kinder geboren wurden, sieben Jahre. Die unausgesprochenen Nachforschungen nach den Eltern der beiden führten schließlich zu dem Ergebnis, daß beide — Geschwister waren. Nach Prüfung aller Umstände verneinte das Gericht in dem Blutschandprozeß die Schuldfrage und sprach beide frei.

Bestätigtes Todesurteil

Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat die von der 29 Jahre alten Emilie Bekah geb. Brigi aus Birna-Rottmorsdorf gegen das Urteil des Schwurgerichts Dresden vom 23. Oktober 1937 eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist die Bekah als unbeschuldig unter Abrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit rechtskräftig zum Tode verurteilt. Die Angeklagte, die ehemalige Begleichen unterhielt, hatte bekanntlich ihrem Mann Karl Bekah wiederholt Arsen in das Essen gemengt. An den Folgen der Vergiftung war der Ehemann gestorben.

Verbrechen gegen das feimende Leben.

Das Schwurgericht Chemnitz verurteilte die 46 Jahre alte Meta Johanna Scheinert aus Chemnitz wegen gewerbdomänierter Abtreibung zu zwei Jahren einem Monat Gefängnis.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Der am 15. August 1915 geborene Walter Schlichter, der vom Schwurgericht in Frankfurt a. M. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, wurde hingerichtet. Schlichter, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch, hat in der Nacht zum 21. Juli 1937 in Frankfurt a. M. Zeitschheim den 53 Jahre alten Schauffeller Karl Bauer mit einer Art erschlagen, um ihn betrauben zu können.

Wirklich deutscher Kurort

Bad Weißer Hirsch wehrt sich gegen jüdische Ueberfremdung

Dem Grundgesetz folgend, daß die Schätze deutscher Erde nimmermehr den Feinden Deutschlands, den Juden, dienbar sein können, wehrt sich das Bad Weißer Hirsch gegen die zunehmende Ueberfremdung durch jüdische Kurgäste.

In einer Rundgebung sprach aus diesem Anlaß vor überfüllter Säle Gauleiter M a t h i s a n n a n s seinem reichem Schatz der Erfahrung über das verderbende Wirken des „außerwählten Volkes“. Er ließ einleitend die Gedanken zurückweisen in die Zeit, als nach der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus der Jude die Aufbaubarbeit der nationalsozialistischen Regierung durch eine Volkstheorie zu untergraben versuchte. In diesem Zusammenhang zeigte der Gauleiter die gewaltigen Gegensätze zwischen dem nationalsozialistischen idealistischen Denken und der materialistischen Einstellung des Judentums auf und wie schließlich Aljudas Rassen: Gold, Presse, Marxismus, die einst den Weltkrieg und die Not der Nachkriegszeit heraufbeschworen und heute noch andere Völker zerschlagen, vom Führer für Deutschland wirkungslos gemacht wurden. Abwahrende Worte fand der Gauleiter weiter gegen die Kreise, die das deutsche Volk auf dem Gebiet der Konfessionen trennen wollen, um schließlich auf die Maßnahmen des Bundes Weißer Hirsch in der Angelegenheit der jüdischen Kurgäste einzugehen. Er schloß mit einem Appell, dem Führer auch weiterhin auf dem vorgezeichneten Weg zu folgen.

Im Anschluß wurden die Bestimmungen über die künftige Behandlung der Juden im Kurbad Weißer Hirsch bekanntgegeben. Danach werden jüdische Kurgäste im Bad Weißer Hirsch zugelassen, wenn sie in jüdischen Hotels, jüdischen Fremdenheimen und jüdischen Pensionen Aufenthalt nehmen, in denen deutschblütiges weibliches Personal unter 45 Jahren nicht beschäftigt ist. Diesen Kurgästen ist die Benutzung der Trinkquelle, der Schutz- und Ruheanlagen in den Parks nur zu bestimmten Zeiten gestattet. Das Luftbad und die Leseballe dürfen von ihnen nicht benutzt werden, auch ist ihnen untersagt, sich in unmittelbarer Nähe dieser Anstalten aufzuhalten. Das Betreten des Konzertplatzes zur Entnahme der Kurquelle ist nur während der für die Entnahme jeweils bestimmten Zeiten gestattet. Das Betreten des Konzertplatzes ist jedoch untersagt, wenn zur selben Zeit Veranstaltungen dort stattfinden. Eine Unterbrechung zwischen in- und ausländischen Juden findet nicht statt.

Volkstunfestaussstellungen im Erzgebirge

Vier Ausstellungen zugelassen — Bewerbungen 64
20. Februar 1938

Der Volkstumsbeauftragte des Heimattwerkes Sachsen für das Erzgebirge, Kreisleiter Bogelsang, Annaberg, erläßt folgenden Aufruf:

Die Reichshundschau ist vorüber. Sie war die größte und schönste Schau, die jemals das Erzgebirge zeigte und die uns allen einen tiefen Einblick in das Herz unserer Heimat gab. Wir danken dem Vorsitzenden des Heimattwerkes Sachsen, Hg. Krauß, für diese Tat. Auf diesem Wege der Leistung schreiten wir weiter. Im Jahre 1938 finden vier große Ausstellungen statt, die vom Reichsstatthalter genehmigt und vom Heimattwerk Sachsen betreut werden. Bewerbungen für die vier großen Ausstellungen sind an mich zu richten unter Angabe der verantwortlichen Durchführung und der wirtschaftlichen Sicherung. Die Ausstellungen laufen vom 27. November (1. Advent) bis zum 8. Januar 1939. Während dieser Zeit sind alle anderen ähnlichen Ausstellungen verboten.

Vom 1. Januar 1939 ab werden Ortsausstellungen freigegeben, um die sich jede Gemeinde bewerben kann. Auch hier ist über die verantwortliche Durchführung und wirtschaftliche Sicherung Meldung zu erstatten. Nur die Ausstellungen, die von mir genehmigt sind, können durchgeführt werden. Meldefrist bis zum 20. Februar 1938.

Bermächtnis eines Großen

Begegnung mit Johann Gottfried Seume

Der loeben im Verlag der v. Baensch-Stiftung, Dresden, erschienenen Schrift: „Johann Gottfried Seume, Wanderer, Soldat, Patriot“ von Kurt Arnold Heinicke annehmen wir das nachfolgende Schlusskapitel. Die Schrift selbst wird noch belieners zu würdigen sein (Schriftleitung.)

Nabe dem Denkmal stehen zwei Männer, einer aus dem Reich und ein Vutsverwandter aus Sudetenland.

„Dieser Seume!“, sagte der aus dem Reich. „Er hat den großartigen Ausbruch seiner Nation 1813 ebenbürtig und ist vorbereitet wie Jahn und Arndt, wie Stein und Fichte. Er wird, solange der deutsche Geist marschiert, zu den glorreichen Erzherzögern dieses Geistes gehören. Und doch ist kein Volk dabei, ihn zu vergessen!“

„Er hat das Land seiner Sehnsucht nur von ferne sehen dürfen“, sagte der Sudetendeutsche. „Es ging ihm, wie es uns heute geht.“

„Um so weniger darf er vergessen werden! Hat je ein deutscher Dichter seinem Volke etwas Ehrlicheres hinterlassen und ist je einer insand gewesen, das besser und länger und deutscher auszubilden als er? Nimm nur mein Herz in meinem Testamente, denn Gold und Silber hab ich nicht!“

„St ist ein Wort bei ihm wie ein ganzes Buch! Du hast recht. Er trat das Wesentliche zuweilen wie ein Nachwandler. Er hat es nicht auch einmal dem scheinbar nachfolgenden Napoleon katalanische Felder prophezeit? Und ist es nicht sonderbar, daß die katalanischen Felder, auf denen Napoleon zuerst vernichtet wurde, dieselben Felder waren, aus denen er und seine Sippe hervordrängten?“

15 Jahre faschistische Miliz

Eindrucksvolle Heldenehrung — Ansprache Mussolinis

Der 15. Jahrestag der Gründung der faschistischen Miliz Italiens ist zu einer eindrucksvollen Heldenehrung der für die Eroberung des Imperiums und in den antibolschewistischen Kämpfen in Spanien gefallenen Offiziere und Legionäre der Miliz geworden.

Wie seit Jahren, war am Gründungstage vor dem Colosseum in Rom eine Anzahl Milizbataillone mit Abordnungen des Heeres zur Parade angetreten, die Mussolini in der Triumphstraße mit dem neuen, erst seit kurzem eingeführten römischen Paradeschritt abgenommen hatte. Auszeichnungen wurden vom Duce persönlich den Frauen oder Geschwistern der Gefallenen der Miliz bzw. Milizoffiziere und -soldaten überreicht und angeheftet. Der militärischen Feier, die zu Füßen des Vatians und der großen geschichtlichen Wahrzeichen des antiken römischen Imperiums vor sich ging, haben auf den umliegenden Höhen und in der unmittelbaren Umgebung Zehntausende von Zuschauern beigewohnt.

In diesem geschichtlichen Rahmen wandte sich Mussolini vor Abschluß der Heldenehrung an die Offiziere und Unteroffiziere und die „nahen und ferneren Legionäre“ mit einer kurzen Ansprache, in der er seiner stolzen Genugung über die Miliz Ausdruck gab, die heute eine „geschlossene Masse bildet, die ein einziges Gesicht hat“. Bei dem heutigen Aufmarsch könne man ohne weiteres die ungeheure Tragweite der in den ersten 15 Jahren der Miliz gemachten Fortschritte erkennen. „Schulter an Schulter“, so führte der Duce weiter aus, „steht an der Seite der übrigen Streitkräfte des Staates die Miliz, die

in brüderlicher Kameradschaft in Friedenszeit ihre gewaltige Aufgabe mit ihnen teilt und in Kriegszeit ihre Bataillone mobilisiert, um den Heldengeist der ersten faschistischen Sturmstaffeln als den treuen Wächter der Revolution von Geschlecht zu Geschlecht weiterzutragen. Während dieser 15 Jahre hat die Miliz in Libyen, in Äthiopien und in den spanischen Ländern ihr Blut vergossen und Blätter des Ruhmes geschrieben. Sie ist bereit, sich auch noch in kühneren Kampftaten zu wähen. Ich weiß, ihr wartet nur auf den Ruf darauf.“

Bezugnehmend auf den neuen römischen Paradeschritt erklärte Mussolini: „Dieser Paradeschritt ist das Symbol der Kraft, des Willens, der Energie der jungen Geschlechter des Völkereubens, die davon begeistert sind. Es ist ein Schritt schwieriger und harten Stils, der eine besondere Vorbereitung erfordert, und gerade deshalb wollen wir ihn. Es ist ein Schritt, den Stubenhocker, Fetzelmänner und die sogenannten Blindgänger niemals werden machen können, und gerade deshalb gefällt er uns.“

Zum Schluß wandte sich der Duce in seiner durch den italienischen Rundfunk übertragenen Rede an die Legionäre unmittelbar mit den Worten: „Das faschistische Italien ist hart. Es hat viele Waffen und noch mehr Männer zu ihrer Handhabung. Es hat ein einziges Kommando und eine in vier Kriegen geschärfte Willenskraft. Das Italien des 16. Jahres der faschistischen Zeitrechnung achtet die Interessen aller. Aber es ist bereit, seinen Frieden und seine Zukunft gegen jedermann zu verteidigen.“

Dr. Goebbels vor den Propagandaleitern

Vortrag über die politische Lage

Die Leiter der Reichspropagandaämter versammelten sich im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu ihrer regelmäßig stattfindenden Monatsberatung, an der auch die Kreisleiter des Gaues Berlin der NSDAP teilnahmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der sich in umfassender Weise mit den aktuellen Fragen seines Tätigkeitsgebietes und den Arbeitsmethoden der modernen Politik beschäftigte. Zum Abschluß seiner Ausführungen gab er einen Überblick über den augenblicklichen Stand der innen- und außenpolitischen Lage.

Deutsche Eisenbahner besuchen Polen

Erfahrungsaustausch zwischen den Eisenbahnverwaltungen
Zur Pflege des Erfahrungsaustausches zwischen den europäischen Eisenbahnverwaltungen unternahmen mehrere Referenten des Reichsverkehrsministeriums und Präsidanten einiger Reichsbahndirektionen der Deutschen Reichsbahn unter Führung von Staatssekretär im Reichs- und Preussischen Verkehrsministerium Kleemann vom 3. bis 7. Februar d. J. eine Studienreise nach Polen.



ROMAN VON VICTOR VAN BUREN

(34. Fortsetzung.)

Sie wollte gerade einen Spaziergang vorschlagen, als ihm ein Telegramm gebracht wurde. Er riß es auf und wurde leichenfahl. Das es noch einmal, noch einmal, stand auf, ging ins andere Zimmer, suchte etwas, riß die Autolampe heraus, breitete sie vor sich hin und starrte unentwegt darauf.

Katja trat zu ihm, nahm seine widerstrebenden Hände, zwang seinen Blick in den ihren und sagte: „Was verheimlichst du mir denn, Wolfgang — seit Tagen schon?“

„Einen Augenblick schwieg er.“

„Was verheimlichst du mir denn, Katja — seit Monaten schon?“

Sie fühlte einen Stich im Herzen. Plötzlich sah sie — plötzlich — alle Zusammenhänge: also hatte Fischer doch geplatzt, hatte Katja als Nitritoffs Schwester bezeichnet, als die sie sich ja auch damals ausgegeben hatte. In Wolfgang war ein rasender Verdacht ausgebrochen, er hatte Erfundigungen eingezogen und...

Warum hatte Wolfgang nicht vorher mit ihr darüber gesprochen? Hielt er sie dessen nicht mehr für wert? Hinter ihrem Rücken hatte er wie ein Kriminalbeamter Nachforschungen angestellt und sie mit der dummen Geschichte von dem Notenhäft belogen. Sie hatte er belogen — sie, die ihn mehr liebte als alles auf der Welt! Nicht ein Wort hatte er gefunden. Blindwütig war er davon gelaufen wie ein Schulmeister, der sich Material gegen das schwarze Schaf der Klasse verschaffen will.

Eine grenzenlose Bitterkeit stieg in ihr auf. Ihr war, als stürzten all die Bergriesen rings um sie her mit donnerndem Getöse zusammen und kändelten das Ende der Welt.

Ihr Ton wurde hart wie Stahl:

„Was willst du von mir wissen?“

„Von welchem Geld leben wir seit Monaten?“

„Von deinem, das weißt du doch!“

„Es, von meinem! Vielleicht von dem, was mir die gute Tante Mathilde in Ecuador hinterlassen hat?“

„Natürlich. Von welchem Geld denn sonst?“

Der Hund kam unter dem Tisch hervorgetrocken und schob seine kalte Schnauze in Katjas Hand, als wolle er sie trösten und vor dem Unheil bewahren, das nun wie eine Lawine unerbittlich mit wachsendem Getöse im Anrollen war.

„Wie lange willst du noch diese Komödie fortsetzen? Wolfgang's Ton war hasserfüllt.“

„Komödie! Du meinst wohl, deine Komödie mit dem Notenhäft?“

„Ich habe allerdings kein Notenhäft gebraucht. Das war eine Ausrede, weil ich dich nicht mit einem Verdacht beschmutzen wollte. Aber nun weiß ich ja alles!“

„Was weißt du?“

„Daß meine Tante keinen Pfifferling hinterlassen hat, außer einigen wurmförmigen Gerümpel, das die Hausälterin erbielt, und den zweihundertdreißigwanzig Beso, em Erlös einiger alberner Broschen und Ohrringe.“

Katja starrte Wolfgang an wie einen Irren.

„Stell dich nicht so verwundert! Du weißt sehr gut, us wessen Tasche mir die plötzliche Erbschaft zusok. Ich nahe dir gegenüber auch kein Geheimnis daraus, wie ich em auf die Spur gekommen bin. Nach meinen Rückfragen ein Konsulat durch das Auswärtige Amt suchte ich Rechtsanwält Vulkanjahr auf und erzählte ihm, daß meine Tante außer den paar Schmuckstücken nicht einen roten Heller hinterlassen hat. Der Notar war über diese Tatsache nicht wenig erstaunt. Ich habe ihn nach diesem geheimnisvollen Südamerikaner, der sich Saloffa nannte, genau ausgefragt. Der Anwalt sagte mir, daß dieser mysteriöse Herr, er sich als Freund und Beauftragter der Verstorbenen ausgab, dieser Saloffa, schneeweiße Haare gehabt, einen lawischen Akzent mit stark rollendem R gesprochen habe und vielleicht auch kein Südamerikaner, sondern ein Pole der Russe gewesen sein könnte! Schneeweißes Haar und in rollendes R! Diese zweifellos interessanten Merkmale hast du mir ja von Nitritoff öfters erzählt. Er hat sich also als Saloffa ausgegeben, und nur von ihm stammt diese angebliche Erbschaft. Der Anwalt hat keine Ahnung davon gehabt. Er erhielt nur den Auftrag, mir die Mitteilung von der Erbschaft zu überbringen. Es bestand für ihn ja keine Ursache oder Verpflichtung, nachzuforschen. Das Geld war da und meine Tante war zufällig gestorben, alles klappte wunderbar.“

Wieder starrte Katja Wolfgang entgeistert an.

„Das ist nicht möglich. Einfach nicht möglich! Er hätte mir doch ein Wort gesagt, wenn...“

„Ich glaube dir nichts mehr!“ Wie Keulenschläge fielen Wolfgang's Worte. „Nichts mehr glaube ich dir! Du warst Nitritoff's Geliebte! Du hast von ihm Geld bekommen und nie hat er auch das Maul damit gestopft. Und da ihr wußtet, daß ich von solchen Dingen etwas anders zu denken pflege, als ihr es zu tun scheint, so habt ihr in Rücksicht auf meine veralteten Erbegriffe eine feine Komödie einstudiert, wozu euch der Tod meiner Tante eine glänzende Gelegenheit bot. Ein paar Besos mehr oder weniger, habt ihr euch gedacht — wirklich großartig! Ganz großartig!“

Katja sah auf dem Stuhl wie ein Mensch, der in ein mausfallam rollendes Schicksal sich ergeben hat, wie ein Pferdecenter, der apathisch die Jügel der durchgehenden Pferde schleifen läßt, weil er vor und hinter sich das Eis hören hört, über das sein Schlitzen rollt.

Katja fiel ein, daß sie Nitritoff am vorletzten Abend von Wolfgang's kleiner Erbschaft erzählt hatte. Natürlich, jetzt erinnerte sie sich! Nitritoff hatte aufgehört, sie wie heissig nach den Einzelheiten und dem Namen des Berliner Notars gefragt, war dann zweifellos zu Vulkanjahr gegangen, hatte sich als Saloffa ausgegeben und für Wolfgang das „Erbe“ eingezahlt. Warum? Nicht, ja, um auch Wolfgang's Leben zu sichern. Um ihm das Gefühl zu nehmen, daß er nur von den Geldern seiner Frau leben müsse. So hatte Nitritoff sie geliebt, daß er auch für Wolfgang... Katja schloß die Augen.

Wolfgang sprach weiter. Scharf und logisch. In seinem Hirn hatte ja seit Tagen nichts anderes Platz als diese Dinge.

„Ich habe mit Leichtigkeit in Erfahrung bringen können, daß Nitritoff auch dir ein Legat ausgehört hat. Der Bankbeamte, der uns beide kennt — wir waren ja oft zusammen dort —, hatte keine Veranlassung, sich zu stellen, als wüßte er von nichts, nachdem ich so schlau war, mich ganz harmlos mit ihm über Anlage deiner Vermögenswerte zu unterhalten. Es war ein Fehler in eurer Rechnung, das Geld auf dieselbe Bank zu legen.“

Katja schwieg. Der Hund schlief geduckt unter dem Tisch zurück; niemand schien sich heute um ihn bekümmern zu wollen.

Als Katja immer noch schwieg, herrschte Wolfgang sie an: „Antwort mir endlich! Ist es so, wie ich gesagt habe, oder nicht?“

Katja hatte sich erhoben. Aus ihren wunderbaren Augen, die so zärtlich und hingebend blicken konnten, traf ihn ein eisiger Strahl.

„Ich antworte nicht! Du sprichst mit mir wie ein Untersuchungsrichter. Laß mich hinaus!“

Wolfgang fühlte, wie ihre Seelen planetenweit auseinander entfernt waren in dieser Sekunde. Aber ihn rührte ihr inneres Wehen.

„Katja, ich bitte dich: Sprich endlich! Wir können das alles doch nicht auf sich beruhen lassen, das mußt du wohl einsehen. Ich bitte dich also, sprich!“

Katja sah ihn an. Eine grenzenlose Verzweiflung lag in seinen Augen.

Und so begann sie zu erzählen von den Ereignissen der damaligen Tage. Nur mühsam brachte sie anfänglich die Worte heraus. Schwer nur wollten sie sich zu Sätzen formen. Langsam und allmählich kam sie ins Erzählen. Sie sprach von der unheilbaren Krankheit Nitritoff's, von den zwei Jahren, in denen sie ihn gepflegt und er sich immer wie ein stiller und treuer Freund gegeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Beachte die Verkehrsregeln!

Die Fahr...
nischer...
schen...
dann...
erfreuen...
Mit...
1937 auf...
liche...
diese...
erstaunlic...
politit...
und den...
genannt...
glücklich...
die...
Ferner...
sie...
verhande...
großer...
Schul...
lich...
Grund...
Vericht...
sonst...
zung...
Löhnen...
Die...
eines...
rungen...
Die...
größter...
Trinidad...
New's...
nischen...
rungs...
Heber...
stern...
Das...
starke...
Augen...
zur...
Bausel...
den...
hände...
bei...
Entdeck...
interess...
Mädch...
die...
reiche...
die...
leben...
vieren...
ihren...
licher...
Ber...
dieser...
einem...
und...
Staan...
bede...
worb...
noch...
Das...
Das...
So...
ischen...
die...
Jahr...
Z...
ressen...
ber...
enney...
für...
die...
von...
werden...
sichten...
fü...
en...
und...
Annab...
Die...
nächst...
Feld...
die...
säm...
und...
Ziel...
Zonn...
ann...
er...
bere...
um...
auf...
erfol...
s...
zwei...
gige...
tief...
und...
and...
ander...
äußer...
Küher...
in...
diesem...
Anlage...
gum...
im...
Gef...
gespro...
tarte...
in...
zu...
bespre...
Nach...
Zusch...
über...
Befu...
kämp...
so...
Darü...
leiten...
und...
100...
133...
Zw...
Wett...
Nach...
der...
Sch...
führ...
lämp...
fleg...
renten...
St...
richt...
Ein...
Kaus...
Die...
zusamm...
den...
auf...
1. Januar...
ind...
fuhren

SAN FRANZISKO

ROMAN von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(16. Fortsetzung.)

Er läßt sich zunächst noch einige Male von ihr vorlesen, und als er dann mit allen Eigenheiten ihrer Stimme vertraut ist, stellt er einen genauen Arbeitsplan für sie auf. Dieser Plan umfaßt zunächst vier Wochen. Innerhalb dieser Zeit will er Mary so weit fördern, daß sie dann bereits auftreten kann. Die Erfahrungen seines langen Lebens und die Kostbarkeit der Stimme, für die er die Verantwortung auf sich genommen hat, bestimmen ihn, nicht nur Marys künstlerische Ausbildung zu überwachen, sondern zugleich vorerst auch ihre gesamte Lebensführung zu beeinflussen, da er sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Schönheit und der Schmelz ihrer Stimme durch einen unsachgemäßen Lebenswandel nachteilig beeinflusst werden. Er macht sich also die Mühe und arbeitet für die nächsten Wochen eine genaue Tageseinteilung für sie aus. Er bestimmt die Art und die Dauer ihrer Stimmübungen, legt ihre Proben fest. Daneben legt er größten Wert darauf, daß Mary sich regelmäßig die abendlichen Vorstellungen anhört, läßt sie gelegentlich im Chor mitsingen oder in kleineren Episodenrollen auftreten, damit sie sich an den Bühnenbetrieb während der Auführungen selbst gewöhnt. Er vergißt aber auch nicht, nachdem er ihr so ein reichhaltiges Maß von Arbeit zuteilt hat, dafür zu sorgen, daß ihr an jedem Tage die notwendigen Ruhepausen bleiben, und hält streng darauf, daß sie diese wenigen Stunden auch wirklich zu Erholung und zum Ausruhen benützt. So befehlt er vor allem auf regelmäßigen und reichlichem Schlaf.

Willig fügt sich Mary allen seinen Anordnungen und ist ihm für seine väterliche Fürsorge dankbar. Mit Feuereifer widmet sie sich ihrer Arbeit. Baldini ist oft bei ihren Übungen und Proben zugegen. Sie freut sich wie ein Kind, wenn er sie einmal lobt oder einen Fortschritt feststellt. Besser Ungebild ersehnt sie den Tag ihres Auftretens. Von leidenschaftlicher Hingabe erfüllt, studiert sie die Margarete, von Probe zu Probe immer tiefer in das Befehle ihrer Rolle sich hineinlebend.

Baldini hat eine der älteren Damen des Ensembles, Madame Albani, gebeten, sich Marys anzunehmen und der jungen Anfängerin in diesen Wochen zur Seite zu stehen. Mary gewinnt in dieser lebenswürdigen Sängerin, die schon seit mehreren Jahren der Livoli-Oper angehört, bald eine mütterliche Freundin, der sie nicht nur manchen wertvollen Rat verdankt, sondern die ihr auch menschlich näherkommt, so daß Mary nicht mehr so einsam in der riesigen Weltstadt ist.

Sorgt Baldini in geradezu rührender Weise für ihre künstlerische Entwicklung, so bemüht sich Burley ebenso unaufdringlich wie tatkraftig, Mary ihr Privatleben, soweit ihr überhaupt Zeit dazu bleibt, so angenehm wie möglich zu machen. Er hat ihr eine Gage bewilligt, deren Höhe Mary selbst in Erstaunen setzt und sie aller Sorgen enthebt. Burley hat auch veranlaßt, daß sie in das vornehme Grenoble-Hotel übersiedelt ist, wo sie nun ein ganzes Appartement bewohnt. Ein eleganter und doch gemütlicher Salon, ein helles, luftiges Schlafzimmer und ein geräumiges Bad bilden jetzt ihr Heim. Jeden Morgen findet Mary in ihrem Salon einen mächtigen Strauß frischer Rosen, die Burley ihr in immer wechselnden Farben schickt. Fast jeden Tag hat er eine neue Überraschung für sie vorbereitet. In seiner Gesellschaft besucht sie all die eleganten Restaurants der California- und Market Street, die sie bislang kaum dem Namen nach kannte. An schönen Nachmittagen fährt er mit ihr zum Cliff House hinaus, wo sie angesichts des weiten Ozeans ihren Tee trinken, oder er labet sie Sonntags auf seine Yacht ein, und sie verbringen den ganzen Tag auf dem Meere. Oft auch, wenn er selbst verhindert ist, schickt er ihr seinen Wagen. Dann macht sie mit Madame Albani eine Spaziersfahrt durch den prächtigen Golden-Gate-Park mit seinen uralt Eichen und Tulpenbäumen, oder sie sucht die Sutor-Bäder auf und tummelt sich eine Stunde lang in den erfrischenden Wellen.

Burley hat sein Versprechen wahrgemacht. Er zeigt Mary San Franzisko von seiner anderen, schönen Seite, die nur Annehmlichkeiten kennt und keine Sorgen. Mary empfindet es dabei besonders angenehm, daß sein Verhalten ihr gegenüber stets gleichbleibend respektvoll und höflich ist. Nicht eine Sekunde lang läßt er den Eindruck aufkommen, daß sie ihm irgendwie verpflichtet sei oder daß er einen Dank von ihr erwarte. Er versucht jeden ihrer Wünsche zu erraten und ist ständig bemüht, ihr eine Freude zu bereiten. So tatkraftig und zurückhaltend sein Benehmen auch ist, so spürt Mary doch, daß sich hinter seiner lächelnden Oberfläche Gefühle regen, die er ihr gegenüber noch zu verbergen sucht. Aber da er selbst diese Empfindungen niemals auch nur andeutet, so sieht Mary keinen Anlaß, sich ihrerseits mit ihnen zu beschäftigen und ignoriert sie vollkommen.

Mary hat alles, was sie nur begehren kann. Sie müßte jetzt eigentlich restlos glücklich sein und doch — im Grunde ihres Herzens wird sie ihres Glücks nicht recht froh. Sie muß immer wieder an Bladie denken. Sie vermißt ihn. Von Tag zu Tag hat sie auf eine Nachricht von ihm gewartet. Vergebens. Gewiß, sie hat ihm unrecht getan. Aber wenn er sie wirklich liebt, dann wird er ihr verzeihen können. Zum wenigsten müßte er sie doch nach den Ursachen fragen, warum sie ihn verlassen hat. Aber Tag auf Tag vergeht, ohne daß er sich meldet. Sein Schweigen empfindet Mary als Kränkung. Hat sie ihm denn so wenig

bedeutet, daß er sie so schnell vergessen kann? Wie soll sie sein Verhalten anders deuten? Sie will ihm schreiben, aber nun melde sich ihr Frauenstolz und gibt es nicht zu. Rein — wenn er als Mann es nicht für nötig hält, wenn er nicht ein einziges Wort für sie findet —, sie kann und will ihm nicht nachlaufen.

Und doch leidet Mary unter Bladies Schweigen. Ihre bedrückte Stimmung fällt Baldini auf. Eines Tages nach der Probe winkt er sie beiseite. „Haben Sie Kummer, Signorina?“ fragt er besorgt. „Sie dürfen jetzt an nichts anderes denken, als an Ihre Arbeit.“

Seine gültigen Augen sehen sie forschend an. Vielleicht ahnt er etwas.

„Nein, Signor Baldini! Ich danke Ihnen — es ist nichts!“

„Aber so leicht läßt er sich nicht täuschen. Kann ich Ihnen vielleicht helfen? Ich würde mich freuen, wenn Sie mir Vertrauen schenken wollten.“

„Ich — ich habe eine Bitte, Signor! Darf ich in der Kirche singen?“

Mary erzählt ihm vom Pastor Mullin und der Sankt-Anna-Mission. Sie sagt es nicht, aber Baldini merkt, daß ihr diese Stunden fehlen.

„Solange es nur einmal in der Woche ist, habe ich nichts dagegen. Aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie Ihre Stimme dabei nicht überanstrengen.“

An diesem Tage ist Mary zum ersten Male wieder glücklich.

Gegen Abend, bevor sie in die Oper geht, sucht sie Pastor Mullin auf.

„Ich habe Sie erwartet“, sagt Tim, „aber nicht so schnell. Deswegen freue ich mich doppelt, daß Sie kommen.“

Mary muß viel berichten. Beglückt fühlt sie seine warme Anteilnahme und ehrliche Freude.

„Es tut mir so leid“, sagt sie schließlich, „daß ich so lange nicht kommen konnte; aber es ging beim besten Willen nicht. Es war alles so neu. Ich mußte mich erst eingewöhnen.“

„Wir haben Sie sehr vermisst. Aber nun werden Sie ja wieder bei uns singen. Das ist die Hauptsache. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie uns nicht vergessen haben.“

„Vergessen?“ wehrt sich Mary. „O nein — ich habe sehr oft an Sie gedacht, Pastor Mullin!“

„An mich?“

Tim lächelt eigenartig.

„Was ich noch sagen wollte — Bladie hat unsere tägliche Boxstunde aufgegeben. Er ist jetzt ganz mit seiner Wahl beschäftigt. Ich sehe ihn nur noch selten.“

Betroffen blickt Mary zu Boden. Bladies Name ist bisher noch nicht erwähnt worden.

„Was — was hat Mr. Norton gesagt?“ fragt sie endlich. Tim streicht sich bedächtig sein Kinn. Er sieht an Mary vorbei.

„Nichts. Bladie sagt nie etwas, wenn ihm nicht wohl zumute ist. Ich glaube, Sie haben ihm eine harte Nuß zu knacken gegeben.“

Erschrockt hebt sie die Augen.

„Ich habe seitdem nichts von ihm gehört“, klagt sie. Jetzt sieht er sie an. Aber nur für einen Augenblick. Dann betrachtet er angelegentlich seine Hände. Er scheint ihre Gedanken zu erraten.

„Ich kann nichts tun. Bladie glaubt, ich sei schuld, daß Sie von ihm fortgegangen sind. Diesmal muß er allein den Weg finden.“

Dennoch geht Tim ein paar Tage später ins „Paradies“. Er findet Bladie auf der Probe.

„Hallo, Bladie, ich linge an steif zu werden! Wie wäre es mit ein paar Runden?“

Bladie sieht übermüdet und abgelenkt aus.

„Kann jetzt nicht, Tim! Warte, bis die Wahl vorbei ist.“

„Noch lange Zeit bis dahin. Ein bißchen Bewegung würde dir auch nicht schaden.“

„Burley sorgt schon dafür, daß ich Bewegung habe“, kommt es grimmig zurück.

„Was mir gerade einfällt: Mary singt wieder bei meinen Abendbächen. Ich bin sehr froh darüber.“

„Aun, bei mir singt sie nicht — und ich bin auch froh darüber.“

Aber er sieht gar nicht sehr freudig bei diesen Worten aus.

„So! Ich nehme an, sie wird nun bald in der Oper auftreten. Es ist doch ein großes Glück für sie.“

„Das wollen wir erst mal abwarten“, antwortet Bladie rätselhaft.

„Komm mal rüber zu mir, wenn du Lust hast. Ich werde mich freuen.“

„Aun, Tim! Ich kann die Lust bei dir nicht vertragen.“

Ehe Pastor Mullin das „Paradies“ verläßt, sucht er noch den „Professor“ auf, der, wie immer, am Klavier sitzt.

„Ich soll Ihnen Grüße von Miß Blake bestellen.“

Der alte Mann strahlt. Sein müdes Gesicht belebt sich.

„Oh — vielen Dank! Geht es ihr gut?“

„Ja! Sie hat viel zu tun; aber sie ist glücklich, daß sie in der Oper singt. Mary würde sich freuen, wenn Sie sie einmal besuchen wollten.“

„Ja — wirklich?“ Er ist ganz beseligt. „Gern will ich das tun, gern.“

„Sie wohnt im Grenoble-Hotel.“

„Verbannt seiner Laden“, sagt Bladie spöttisch, der auf einmal hinter ihnen steht. „Kostet Burley wohl ne Menge Geld?“

„Wenn du Mary kennst, glaubst du das selbst nicht, Bladie! — Wiedersehen!“

Einen kurzen Moment scheint es, als wolle Bladie Tim zurückhalten, aber er bringt die Frage, die ihm seit Tagen auf der Zunge brennt, nicht über die Lippen.

Mary hat ihn an seiner verwundbarsten Stelle getroffen: in seinem Selbstbewußtsein.

Und trotzdem, er kann ihr nicht zürnen. Er empfindet nur einen weichen, peinlichen Schmerz. Seit ihrer Flucht zermartert er sich den Kopf, um eine Erklärung für ihr Verhalten zu finden. Unsonst. Er kann es nicht verstehen, daß sie kein Vertrauen zu ihm gehabt hat; sie mußte doch wissen, daß er immer nur ihr Bestes wollte. Warum hat sie ihm dann nicht gesagt, daß sie unbedingt zur Oper will? Aus eigenem Antrieb hat sie Burleys Angebot abgelehnt — und dann, eine Stunde später... Das ist der Punkt, über den er nicht wegstommt. So viel er auch grübelt. Er begreift sie nicht. Es gibt nur eine Erklärung: sie hat ganz bewußt ihr Spiel mit ihm getrieben. Aber warum? Auch das kann es nicht sein. Alles in ihm wehrt sich gegen diese Annahme. Sein ganzes Gefühl sträubt sich dagegen. Ihr Kuß — wenn ihr Kuß nicht gewesen wäre. Aber dieser Kuß war keine Lüge, der war so ehrlich, wie ein Kuß nur sein kann. Dafür will er seine Hand ins Feuer legen. Auch Mary hat ihn gern. Aber warum denn? — Warum?

Seine Gedanken wandern im Kreise. Immer wieder kehren sie zu demselben Punkt zurück. Und immer wieder zergrübelt er von neuem sein Hirn. Er kann schon kaum noch denken. Und da er keinen stichhaltigen Grund findet, so klammert er sich gegen seine innere Ueberzeugung an die verstandesmäßige Lösung, daß sie ein schlechtes Spiel mit ihm getrieben hat. Und je mehr Zeit vergeht — um so mehr beginnt er daran zu glauben. Es kann ja nicht anders sein. Sonst würde sie doch ein Wort der Erklärung oder wenigstens der Entschuldigung für ihn haben. In den ersten Tagen hat er noch die vage Hoffnung gehegt, daß Mary zurückkommen würde; dann, als sich diese Hoffnung als trügerisch erwies, hat er auf ein Lebenszeichen von ihr gewartet, auf einen Brief, der ihm alles erklären würde. Wieder sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht. Und nun hat auch seine letzte Hoffnung versagt: nicht einmal Tim hat ihm eine Nachricht gebracht.

Diese letzte Erfahrung erbittert ihn. Es ist also endgültig vorbei. Sinnlos, noch weiter zu warten. Er hat sich wie ein Narr benommen, wie ein verliebtes Greenhorn. Er, Madie Norton. Mary will nichts mehr von ihm wissen. Deutlicher kann sie es ihm ja gar nicht zeigen. Aber daran ist nur dieser Burley schuld, der glatzköpfige Schuft. Er hat ihr den Kopf verdreht mit seiner verdammten Livoli-Oper. Fast gewaltsam steigert sich Bladie in eine verbiffene Wut hinein. Es ist das beste Mittel, den qualenden Schmerz zu betäuben. Aber er wird Burley schon einen Strich durch die Rechnung machen. Jetzt soll er ihn kenneklernen.

Was hat Tim gesagt? Mary wird bald auftreten? Das ist noch nicht ganz heraus, mein guter Burley! Abwarten, mein Junge! Noch habe ich einen Vertrag in der Tasche, von Mary unterschrieben. Ein liebes, ein nettes Papierchen ist das. Du wirst schon noch deine Freude daran haben, alter Bursche!

Besser Ueberraschung erlebt Burley, wie Mary innerhalb kurzer Zeit ihre vollkommen veränderten Lebensbedingungen meistert. Er nützt jede Gelegenheit, sich ihre Gesellschaft zu sichern, und ist unermüdet, ihr Aufmerksamkeit zu erweisen. Ihr Verhalten ihm gegenüber verriät eine warme und herzliche Dankbarkeit, aber auch nicht mehr. Burley, als erfahrener Frauenkenner, hütet sich, seine Gefühle allzu deutlich zu zeigen. Er weiß, daß die Zeit ein wertvoller Bundesgenosse ist, und stellt sich, so schwer es ihm auch manchmal fällt, auf den von Mary angelegenen Ton ein. So entspinnt sich zwischen ihnen eine harmlose, gute Kameradschaft. Mit Befriedigung hat sich Burley davon überzeugt, daß sie keinerlei Verbindung mehr mit Norton unterhält. Das genügt ihm. Im übrigen kann er die Dinge in Ruhe reifen lassen.

Die Premieren der Livoli-Oper gehören zu den großen gesellschaftlichen Ereignissen San Franziskos. Am Abend der seit langem angekündigten und dann plötzlich verschobenen Faust-Premiere ist die Aristokratie der Weltstadt in feinsten Vollzähligkeit vertreten. Obwohl Baldini nicht selbst dirigiert, sind seit Tagen bereits alle Karten vergriffen. Das Publikum verspricht sich von diesem Abend eine Sensation allerersten Ranges, die niemand veräumen will. Im Parkett und in den Logen macht sich eine ungewohnte Erregung bemerkbar. Ueberall hört man den Namen Mary Blake, die heute zum ersten Male vor das Publikum treten soll. Es sind inzwischen allerlei Gerüchte durchgeflüstert, und der immer wache Klatsch der Großstadt hat noch manches hinzugefügt. Außerdem haben die Zeitungen auf Burleys Veranlassung reichlich dafür gesorgt, daß die allgemeine Neugier den Siedepunkt erreicht hat. Man munkelt von der Rivalität zwischen Norton und Burley, die einen erbitterten Kampf um die neue Sängerin ausgetragen haben sollen. Der eine behauptet, Burley habe ihren Vertrag um eine phantastische Summe aufgekauft, während ein anderer aus sicherer Quelle von einem Kontraktbruch zu berichten weiß. Wieder andere erzählen, daß Baldini die „Nachtigall vom Barbara-Strand“ persönlich entdeckt und unter großen Opfern für die Livoli-Oper gewonnen habe. Fast jeder hat eine andere Lesart. Nur in einem Punkt sind alle einig: die neue Sängerin soll über eine geradezu fabelhafte Stimme verfügen.

Hinter dem Vorhang herrscht eine fieberhafte Spannung, die sich am stärksten in Marys Garderobe fühlbar macht. Der ganze Raum ist heute in eine Blumenhalle verwandelt. Riesige Blütenkörbe, kostbare Orchideen und große Sträuße von Rosen und Chrysanthenen füllen jeden freien Platz. In schweren Wolken verströmt der betäubende Duft. Unruhig und aufgeregert blickt Mary vor ihrem Spiegel. Sie hat Lampenfieber — sie kann es nicht leugnen. Madame Albani, die an diesem wichtigen Tag auch nicht eine Stunde von ihrer Seite gewichen ist, bemüht sich, ihr beruhigend zuzureden.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum in Dippoldiswalde!

2
Sa
B
Dipp
ten im
mittags
verschied
die Bele
die Wa
ging es
und St
einige F
Zulassung
Mängel
Dipp
bühne w
spiel „S
ein lustig
wenige
gerufen
die unse
Schulze
alles das
guten V
auch erst
auch die
gezeichnete
Darsteller
setzte, lei
dete an
keine Th
alte Bek
Mister E
Claudia
arme Kir
Schulze
die Darst
ning und
steffe) W
sein, daß
schar wer
Landesbü
Darstellu
besucht w
gezogen r
Stück selb
für ernste
spiel und
vollen ode
Dresde
Truno Zi
Lunghaus
Glash
Wochen e
Hochwasser
werden mu
tober d. J.
100 Hän
Dresde
Polizei,
Dresden
Sicherheits
grenzende
Dresde
freudigkeit
bung am
nuar ein
Dieser B
NSW zu
Dresde
zum Mitt
bahn von
Personenk
der Kraft
merkt hab
hümmern,
Der rüch
mittelf
der Leipz
kraftwagen
gens, der